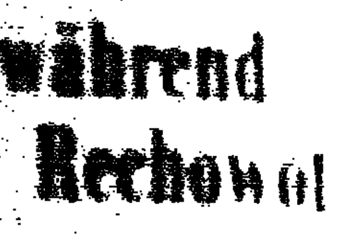


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MONTAG, 15. DEZ. 1975 • Nr. 598 • PREIS: IL 1.50

»Maronitenstaat im Libanon würde gleich Israel gegen Moslems kämpfen«

Beirut (AFP) — Toni Farangie, [der] Sohn des libanesischen Prä[sid]enten, ist überzeugt, dass der [Li]banon praktisch bereits geteilt [wo]rden ist.

In einem Interview mit der li[ba]nesischen Wochenzeitschrift „A[n] stour' betonte Farangie, der Abgeordneter einer kleinen Stadt im Nordlibanon im Parlament amtiert, wenn diese Teilung de jure anerkannt wird, werde die Haltung des entstehenden maronitischen Staates davon abhängen, welche Stellungnahme die arabischen Staaten einnehmen werden. „Wenn die Araber gegen uns kämpfen sollten, werden wir uns ihrer wie Israel erwehren".

Toni Farangie, ehemaliger Postminister im Libanon, widersetzt sich in dem Interview den Forderungen moslemischer Bürger, die grösseren Anteil an der Staatsführung fordern. Er setzte sich auch mit dem absurden Zustand auseinander, dass jedes Regierungsdekret von dem moslemischen Ministerpräsidenten und von dem christlichen Staatspräsidenten unterzeichnet sein muss. Er tritt für eine neue Volkszählung unter der Bedingung ein, dass alle Ausländer das Land zu verlassen haben. Die meisten von ihnen sind Moslems und aus den umliegenden Ländern, die sich im Libanon niedergelassen haben. „Wenn die Moslems bei dieser Volkszählung die Mehrheit erhalten sollten, wären wir bereit, ihnen auch das Amt des Präsidenten zuzugestehen" sagte er und beschuldigte Libyer, Algerier und sogar Japaner, an den Kämpfen gegen die Christen von Tripoli teilzunehmen. Diese Tatsachen könnte er dokumentarisch unter Beweis stellen.

Gut informierte Kreise in Washington:

[..]-10 F-15 Flugzeuge sollen bereits im Juni eintreffen

[A]us Washington wird berich[tet, dass] die amerikanische Regierung [...]le an Israel F-15 Kampf[flu]gzeuge so schnell wie möglich [liefern wird]. Die ersten Maschinen [soll]en bereits im Juni des näch[sten] Jahres in Israel eintreffen. [V]erteidigungsminister Schimon [Peres wird die] Lieferungsdaten [diese] Woche mit einem Amts[koll]egen Donald Ramsfeld festlegen.

[D]es weiteren wird berichtet, [dass] die Produktion dieses Flug[zeug]typs noch nicht angelaufen [ist]. Bisher sind nur 28 Düsen[flug]zeuge den Typs F-15 produ[zier]t und an die amerikanische [Luf]twaffe geliefert worden. Is[rael] soll überholte Übungsflug[zeug]e dieses Typs erhalten, wobei bemerkt wird, dass die Lie[feru]ngen auch Reservemotoren [und] Bodenequipment einschliessen. Die übrigen 25 Flugzeuge, [die] Israel erbat, sollen in einem [spät]eren Zeitpunkt geliefert wer[den]. Ursprünglich war die ge[samt]e Lieferung in etwa 18 Mo[nate]n vorgesehen. Gegenwärtig [hält] man es in Washington für [psy]chologisch richtiger und von [dem] militärischen Wert", die [Liefe]rungen vorzuverlegen.

ZUSAMMENKUNFT PERES—SISCO

[Au]f der gestrigen Kabinetts[sitzu]ng gab Ministerpräsident [...]n bekannt, Verteidigungsmi[niste]r Peres werde auch mit [dem] stellvertretenden Aussenmi[niste]r Joseph Sisco zusammen[treffe]n.

ALLON NACH WASHINGTON

[Au]ssenminister Jigal Allon be[gibt] sich demnächst nach Wa[shing]ton. Auf der gestrigen Kabinettssitzung wurde mitgeteilt, der Aussenminister werde in Washington vor der Sicherheitsratssitzung am 12. Januar die Haltung Israels zu den Tagesordnungsfragen mit Washington koordinieren. Bekanntlich nimmt an dieser Sicherheitsratstagung eine PLO-Vertretung tei. Israel hat deshalb die Teilnahme an der Sitzung abgesagt.

Haushaltsplan 1976/77 soll 84 Milliarden — und das Defizit 2,7 Milliarden IL betragen

EINSCHNEIDENDE SPAR- UND STEUERMASSNAHMEN AUF DEM PROGRAMM

(EB) — Das Kabinett wird im Laufe die Besprechungen über den vom Finanzministerium gestern unterbreiteten Haushaltsplan 1976/77 fortsetzen, der etwas über 84 Milliarden Pfund vorsieht. Das vorgesehene Defizit des Etats soll 2,7 Milliarden erreichen.

Auf der gestrigen Sitzung wurden einige Vorschläge des Finanzministers angenommen. Unter anderem der Vorschlag bezüglich indexgebundener Wertpapiere, die in einer Art „schleichender Abwertung" im Laufe der nächsten zwei Jahre nur noch bis zu siebzig Prozent indexgebunden sein sollen. Die am 17. Dezember erstmals erscheinende neue Anleihe wird der Oeffentlichkeit mit einer neunzigprozentigen Indexbindung angeboten. (Siehe auch „Börse" Seite 6.)

Des weiteren wird jede Bargeld-Transaktion mit indexgebundenen Papieren und Natad-Dollars einer eineinhalb prozentigen Steuer unterstehen.

GAFNI: BENACHTEILIGUNG DER ARBEIT GEGENÜBER KAPITAL

Der Generaldirektor des Finanzministerium, Arnon Gafni, erklärte nach der Sitzung, eines der Ziele der neuen Wirtschaftspolitik bestehe darin, die bisher bestehende Benachteiligung der Arbeit gegenüber dem Kapital abzuschaffen. Damit ist die verminderte Indexbindung bei Wertpapieren gemeint.

In Histadrutkreisen wurde darauf hingewiesen, dass sich diese Index-Abwertung nicht nur gegen die vermögenden Kreise richtet. Der Grossteil der Arbeitnehmer hat einen Teil seiner Ersparnisse in indexgebundenen Papieren angelegt, wird also auch von der neuen Bestimmung arg betroffen. Dagegen wurde es begrüsst, dass die offiziellen Sparprogramme und Pensionskassen von den neuen Bestimmungen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

STRENGE MASSNAHMEN

Die Regierung gab in den Abendstunden bekannt, sie werde alle Schritte ergreifen, um Steuerhinterschlagungen bei Wertpapieren zu verhindern. Das Finanzministerium hat gemeinsam mit dem Justizministerium eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, welche die genaueste Buchführung und Registrierung aller Bargeld-Transaktionen vorschreibt. Die Vorlage wird der Knesset noch diese Woche unterbreitet werden.

DROHENDE ARBEITSLOSIGKEIT

Während sich die Histadrut in Haifa erregt zu Gerüchten äusserte, dass die Arbeitslosigkeit im Lande im Dezember dieses Jahres bereits viele Zehntausende Menschen betreffen könnte, erklärte Arnon Gafni, im ärgsten Falle sei mit einer Zahl von 20.000 Arbeitslosen zu rechnen. Er erinnerte daran, dass die Zahl der Arbeitslosen in den Mitun-Zeiten der Sechzigerjahre weit höher gewesen war. Ausserdem gebe es diesmal bereits eine Arbeitslosenversicherung, sowie die Möglichkeit, entlassene Arbeiter in andere Berufe umzuschichten.

HISTADRUT TRIFFT WIRTSCHAFTSMINISTER

Die Histadrut wird in einigen Tagen mit den Wirtschaftsministern zusammentreffen, um die Auswirkungen der neuen Wirtschaftsmassnahmen auf die Wirtschaft zu erörtern. Der Beschluss wurde gestern auf einer Sitzung des Zentralausschusses der Histadrut gefasst.

BESORGNIS IN INDUSTRIEKREISEN

Der Präsident des Industriellenverbandes, Abraham Schawit, gab seinem Erstaunen über das vorgesehene „niedrige Defizit" in Staatshaushalt Ausdruck. Er sagte zu Journalisten, seiner Ansicht nach werde das Defizit sechs Milliarden erreichen, wobei er bemerkte, bisher habe das Finanzministerium stets über ein 3.5 Milliardendefizit gesprochen.

RNP GEGEN MINISTER OHNE PORTEFEUILLE

Auf der Kabinettssitzung sprach sich Innenminister Burg gegen den Vorschlag des Ministerpräsidenten aus, einen Minister ohne Portefeuille zu ernennen, der für die gesamte Verwaltung der Regierungsbehörden verantwortlich sein soll. Burg bemerkte, kein Minister könne objektiv und frei von parteigebundenen Erwägungen sein.

Der Innenminister wird diese Woche mit Finanzminister Rabinowitz zusammentreffen und die Frage der Finanzierung der Ortsverwaltungen erörtern.

Frankreich errichtet Waffenfabriken und Atomreaktoren in Aegypten

Kairo (R) — Frankreich wird Ägypten bei der Errichtung von Waffenfabriken und Atomreaktoren Hilfe leisten, heisst es in einer gemeinsamen Verlautbarung, die nach dem Besuch des französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing in Kairo veröffentlicht worden ist.

Frankreich wird auch bei der Errichtung von Süsswassergewinnungsanlagen aus Meerwasser behilflich sein und den Bau einer U-Bahn in Kairo finanzieren.

Beide Präsidenten riefen zur Beilegung des Nahostkonfliktes nach einem Rückzug Israels aus den im Sechstagekrieg eroberten Gebieten auf. In der Verlautbarung wird an die „Existenzrechte" aller Völker des Nahen Ostens erinnert. „Jedes Volk hat das Existenzrecht in sicheren anerkannten Grenzen". Die Palästinenser haben das Anrecht auf eine eigene Heimat.

Frankreich gab in der Verlautbarung seiner Bereitschaft Ausdruck, an internationalen Garantien im Falle einer Nahost-Regelung teilzunehmen.

GISCARD d'ESTAING: KEIN BESUCH IN ISRAEL

Giscard d'Estaing sagte auf einer Pressekonferenz, er werde vorläufig nicht Israel besuchen. Der Präsident Frankreichs hatte letzthin vier arabische Länder besucht.

Präsident Sadat sagte auf der Konferenz, einige Länder und auch die beiden Supermächte mengen sich in die inneren Angelegenheiten des Libanon. Die Namen der Länder wollte Sadat nicht nennen; er beschuldigte die Politiker des Libanon, an dem Bürgerkrieg selbst die Schuld zu tragen, da sie zu keiner Einigung unter sich selbst und mit dem Palästinensern bereit sind.

SANKTIONEN IN DER INTERNATIONALEN TELEFONZENTRALE

Die Telefonistinnen der 14-Informationsabteilung des Telefondienstes, sowie die internationale Telefonzentrale 18 haben Sanktionen proklamiert. Der Vorsitzende des Betriebsrates der Telefon-Angestellten sagte, seit acht Monaten verlangen die Angestellten eine Angleichung ihrer Gehälter an diejenigen der Telefonistinnen in den Regierungsbehörden. Ein Sprecher der Telefonverwaltung sagte, in ein bis zwei Tagen dürfte der Konflikt beigelegt sein. Die Histadrut will eine Regelung herbeiführen.

Vor Spaltung in der Jaad-Partei

Die Auseinandersetzung in der Jaad-Partei zwischen Befürworter eines Palästinenserstaates und rechtsgerichteten Jaad-Mitgliedern hat zu einem ernsten Zerwürfnis in der Partei beigetragen. Bis in die späten Abendstunden dauerten die Debatten im Jaad-Sekretariat an. Beobachter erwarteten, dass sich die Jaad-Bewegung auflösen oder zersplittern wird.

Sollte sich die Partei spalten, wird mit dem Austritt der Abgeordneten Arie Eliaw und Marscha Friedman gerechnet, die vielleicht mit Meir Pejil und Moked eine neue Liste bilden werden.

Ende des Terrordramas in Beilen

Die Terroristen aus den Südmolukken, sechs Ambonesen, die vor elf Tagen unweit von Beilen in Nordholland eine Eisenbahn in ihre Gewalt bekamen, haben sich gestern der Polizei ergeben. Alle 24 Geiseln befinden sich in Freiheit.

Die Bedingungen der Übergabe sind bisher nicht bekannt geworden. Die Bahnpiraten hatten die letzten 24 Stunden ununterbrochen mit den niederländischen Behörden verhandelt.

Die sechs Terroristen stiegen ohne Waffen aus der Bahn aus. Sie waren von vier Südmolukken, die als Vermittler bei den Verhandlungen aufgetreten waren, begleitet. Sie bestiegen einen Polizeiwagen, der sie an einen streng geheim gehaltenen Ort brachte, wo sie einvernommen werden.

Seit dem Überfall der Terroristen auf einen Zug versuchten Unterhändler der Regierung, die Terroristen zur Aufgabe zu bewegen. Drei Geiseln hatten die Piraten erschossen und mit der Erschiessung weiterer Geiseln gedroht, wenn ihnen nicht ein Bus für die Fahrt zum Amsterdamer Flugplatz zur Verfügung gestellt werde. 18 Männern und Frauen und einem Kind war es vergangene Woche gelungen, unbemerkt aus dem Zug zu fliehen. Die Terroristen veröffentlichten eine Erklärung, in der sie mitteilten, sie seien keine Mörder, sind jedoch bereit, für die Zukunft ihres Volkes zu töten und zu sterben. Sie trugen eine Fahne der sogenannten Republik Südmolukken, die vier Streifen in den Farben Rot, Blau, Weiss und Grün zeigt. Die Republik war 1950 ausgerufen, aber weder von der niederländischen, noch von der indonesischen Regierung anerkannt worden.

[K]ISSINGER BESUCHT EINE HEIMATSTADT

[Fü]rth (R) — Heinz Alfred [Kissi]nger, ehemaliger Schüler ei[ner] jüdischen Schule in Fürth, [der] während des Nazi-Regimes [aus] Deutschland flüchtete und [Aussen]minister der Vereinigten [Staat]en wurde, wird heute seine [Heim]atstadt besuchen, in der sich [die Be]wohner für seinen Emp[fang] vorbereiten.

[Es] wird dies das dritte Mal [seit] 1938 sein, dass Kissinger [nach] Fürth kommt. Er war 15 [Jahre] alt, als er mit seinen El[tern] und mit seinem jüngeren [Brude]r Walter aus dem Dritten [Reich] geflüchtet war. Bis zum [heuti]gen Tage lebt Bella Rosen[...], die mit Kissinger die [Schul]e besucht hatte, in Fürth. [„Ich] erinnere mich noch sehr [gut, w]ie man Kissinger und mir [...] nachwarf" sagte sie. In [Fürth] lebten vor dem Kriege [...] Juden, von denen heute nur 50 am Leben sind.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

ERNST GOTTFELD

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Montag, den 15.12.1975, um 3.30 Uhr vom Haus Hakidma 16, Nof Yam, Herzlia aus, auf dem Friedhof in Herzlia statt.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Unsere geliebte Schwester,

Frau PAULA SCHILLER

ist nach längerem Leiden am Sonntag, den 14. 12.1975, verschieden.

Die Beerdigung findet heute, Montag, den 15.12.1975, um 15 Uhr auf dem Friedhof von Cholon statt. Treffpunkt am Neuen Tor.

Im Namen der trauernden Familie:
WILHELM SCHWAGER, Linz
und Dr. KARL SCHWAGER, Cholon

Warnung an Nablus

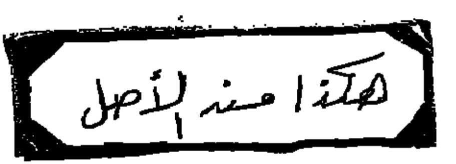
Der Militärgouverneur von Nablus warnte den Bürgermeister der Stadt vor weiteren Ausschreitungen und Ruhestörungen in der Stadt. Dem Bürgermeister wurde mitgeteilt, die Armeeverwaltung werde jede Demonstration energisch unterbinden und Ruhestörer schwer bestrafen.

Bisher wurden Eltern demonstrierender Schüler zu Geldstrafen bis zu IL 3000 verurteilt.

Die Frage der Sebastia-Siedler, die sich derzeit in einem Armeelager befinden, wird auf einer der nächsten Kabinettssitzungen auf Wunsch des Innenministers behandelt werden.

ERFOLGE DER PHALANGEN

Die christlichen Phalangen im Libanon haben gewisse Erfolge zu verzeichnen. Sie eroberten wieder Waadi Abu Jamil, das jüdische Viertel der Stadt, welches sich zeitweise in Händen der Moslems befunden hatte. Nachmittags besuchten Auslandskorrespondenten das Viertel und besichtigten die „Kol Israel Chawerim"-Schule.



DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Diebe in London ziehen es vor, in die Wohnungen reicher Araber einzubrechen, ergab eine Statistik, die von der Londoner Polizei veröffentlicht wurde.

Die Verhandlungen zwischen den türkischen und griechischen Zypriotenführern werden im Januar nächsten Jahres wieder aufgenommen und unter dem Vorsitz des UN-Sekretär Waldheim geführt werden. Die vierte Verhandlungsrunde war im August in New York ergebnislos abgebrochen worden. Vorher wurde in Wien verhandelt.

Der britische Premier Wilson hat seinen für Januar vorgesehenen Besuch in Kairo verschoben. Im April 1976 wird Präsident Ford nach Kairo kommen. Dagegen wird die britische konservative Führerin Margaret Thatcher den geplanten Ägyptenbesuch im Januar abstatten.

Sieben Moslems sind durch eine Handgranate in Thailand getötet worden. Es handelt sich um den Anschlag einer Terrorgruppe, die sich dem moslemischen Regime in Süd-Thailand widersetzt.

Die USA haben einen Spionage-Satelliten mittels einer Titan-Rakete ins Weltall geschickt, wird aus Cape Canaveral gemeldet. Der Satellit soll Informationen über China und die UdSSR sammeln und die US-Luftwaffe vor einem überraschenden Raketenangriff warnen.

Die internationale Energie- und Rohstoffkonferenz, an der die OPEC-Länder und die Ölverbraucher teilnehmen, wird morgen in Paris eröffnet.

Sudan wird ersucht werden, der Föderation arabischer Republiken, der bisher Ägypten, Syrien und Libyen angehören, beizutreten, erklärte der Vorsitzende des Föderationsparlaments in Kairo. Baschir el Rabiti, der zu diesem Zweck nach Khartoum reist.

DAS WETTER

Trocken, warm und niedrige Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 7—14; Tel Aviv, Chule, Ejlat 9—21; Haifa 10—19; Lod 12—22; Hermon 0—3; Tiberias 11—21; Golan-Höhen und Jerusalem 7—14; Emek Jesreel 8—20; Totes Meer 8—23; Beer Schewa 8—16 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

POLITISCHE PLAENE MUESSEN KOMPLETT SEIN

Dawar weist darauf hin, dass wir alles tun muessen, was moeglich erscheint, um ein politisches Programm aufzustellen, dem entsprechend wir vorgehen. In den naechsten Wochen werden unsere Feinde versuchen, *dazu zu gelangen, die Beschluesse des Sicherheitsrates Nr. 242 und 338 zu annullieren oder wenigstens abändern zu lassen.* Einer solchen Situation muessen wir unbedingt gewachsen sein. Dazu aber gehoert ein echtes Konzept, das Wissen darum, was wir zu tun gedenken. Zugleich muessen wir alle Staaten *mobilisieren, die bereit sein* koennten, unsere Position zu stuetzen, abgesehen natuerlich von den Vereinigten Staaten, die nach wie vor in dieser Hinsicht fuer uns entscheidend sind.

Haarez bezieht sich auf den Besuch des Verteidigungsminister Peres in den Vereinigten Staaten. Die Zeitung meint, der Minister muss, wie alle unsere Repräsentanten, um verstärktes Verstaendnis fuer Israel und *seine grossen Probleme werben.* Es muss uns ganz einfach gelingen, den Amerikanern klarzumachen, dass auch all unser Mut, all unser Einsatz nicht ausreichen koennen, um mit unseren Feinden fertigzuwerden, wenn nicht massive Waffenlieferungen dazukommen.

DAS NEUE STAATSBUDGET

Al Hamischmar bedauert, dass das neue Budget des Staates, das der Finanzminister nunmehr vorlegt, die grosse Last der Abgaben und Schwierigkeiten wieder der Arbeiterklasse auferlegt, waehrend das Grosskapital zu wenig belastet wird. Kapitalbesteuerungen sollten viel stärker in den Vordergrund treten, meint die Zeitung. Die Ungerechtigkeit, die hier zum Andruck kommt, sollte eigentlich nicht von Ministern, die einer Arbeiterpartei angehoeren, geplant werden. Mapam hat eine Reihe von Vorschlaegen eingebracht, die alle nicht beruecksichtig wurden.

Omer meint auch, dass in diesem Budget viel Leid ueber den Arbeitnehmer gebracht werden wird. *Die Zeitung gibt der* Hoffnung Ausdruck, dass nicht allzuviele Arbeitslose am Ende des kommenden Budgetjahres zu verzeichnen sein werden. Sie glaubt, das mehr geschehen muesste, um die wirklich Reichen zu belasten, damit einiges von dem, was von Arbeitnehmern gefordert wird, gemildert werden kann.

Jerusalem Post ist sich voellig darueber klar, dass die neue Rezession, die jetzt geplant wird, zu einer Umschulung von einhunderttausend Arbeitern fuehren muss, die von den Diensten in den Produktionsprozess des Landes ueberfuehrt werden muessen. Dass eine solche Wendung *viel Leid* ueber viele Menschen bringen wird, versteht sich von selbst.

DER FASTTAG

Die religioesen Zeitungen, **Hazofe** von der RNP und **Hamodia** ebenso wie **Schearim** von den Aguda-Gruppen, beschäftigen sich mit dem Fasttag des 10. Teweth und weisen sowohl auf die Zerstoerung des Tempels hin als auch auf das Gedenken an die sechs Millionen *Juden, die in der Hitlerepoche* ermordet worden sind. Das ganze Volk, so erklären die Zeitungen, muss im Gebet verharren, in dem Gedenken an Leid und Schmerz. An einem solchen Tage ist es gut, wenn jeder Einzelne seine eigene Rechnung mit sich selbst macht, um festzustellen, wie weit er nach den Gesichtspunkten *juedischen Lebens*, in des Wortes wahrer Bedeutung, lebt.

Geschäftsleute von Jerusalem werden von Kriminellen erpresst

Zahlreiche Geschäftsleute von Jerusalem stehen unter der ständigen Erpressung krimineller Elemente, wagen aber keine Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Zu dieser Feststellung gelangte MdK Ehud Olmert in Zusammenarbeit mit einer Abendzeitung.

Der Polizeikommandant für den Bezirk Jerusalem, Nizaw-Mischne *David Kraus*, hat zwar einen besonderen Ermittlungsstab ernannt, doch Hunderte von Geschäftsleuten, die über Einzelheiten befragt wurden, schwiegen beharrlich. Es gilt aber dennoch als sicher, dass sowohl auf dem Machane Jehuda-Markt als auch von vielen Geschäfts- und Gaststätteninhabern, besonders aber von den Nacht- und Spielklubs bedeutende „Protection" — Summen an die Unterwelt gezahlt werden. Nur wenige Kaufleute waren zu Andeutungen bereit, bestanden aber darauf, dass ihr Name nicht veröffentlicht wird. Offenbar arbeiten die Erpressergruppen von Jerusalem mit denen aus Tel Aviv zusammen, doch ist noch nicht erwiesen, ob es sich hierbei um ein einheitliches Netz handelt.

Ein Nachtklub-Besitzer gab z.B. zu, dass er bisher eine Bestechungssume von 200 IL pro Woche zahlen musste, jetzt aber eine Summe von 800 IL gefordert wurde. Erst als die *Kriminellen mit der Verwüstung* des Lokals begannen, wurde Anzeige bei der Polizei erstattet, die inzwischen zur Verhaftung und Verurteilung eines solchen Erpressers führte. Hierauf folgten massive Drohungen anderer Krimineller.

Der Inhaber einer Fleischerei musste ein „Darlehn" von 60 IL *geben. Als der Erpresser einige* Tage darauf wiederum Geld forderte, rief der Ladenbesitzer die Polizei zu Hilfe. Der Erpresser wurde verhaftet und verurteilt, aber seine Komplizen drohen jetzt mit einem Sprengstoffanschlag.

Ein Bauunternehmer sollte gezwungen werden, eine „Strafe" von *25.000 IL* an die Unterwelt zu zahlen. Er konnte sich den Drohungen dadurch entziehen, dass er sich den Schutz *einer anderen Gruppe* von Kriminellen aus Tel Aviv um eine geringere Erpressungssumme erkaufte.

Ebenfalls gab ein anderer Geschäftsinhaber zu, dass er ein „Darlehn" von einigen tausend IL zahlen musste, um Drohungen abzuwenden. Dieser Betrag wurde freilich niemals zurück*gezahlt.*

Ausser Geschäftsleuten suchen die Kriminellen vor allem Kapitalbesitzer, von denen sie annehmen, dass Gewinne auf ungesetzliche Weise erzielt wurden. Ein solcher, der Darlehn gegen sehr hohen Zinssatz gewährte, wurde von einem Kriminellen mit vorgehaltener *Pistole gezwungen, 10.000 IL* als „Schweigegeld" zu zahlen. Wie in fast allen Fällen forderten die Erpresser den Betrag in bar.

MdK Olmert will seine privaten Ermittlungen zusammen mit MdK Jossi Sarid fortsetzen. Die Polizei wandte sich inzwischen nochmals an alle Geschäftsleute *von Jerusalem mit der Bitte*, die Ermittlungsarbeit durch bereitwillige Aussagen zu unterstützen.

ZUR WILL ZU VIEL EINGESTANDEN HABEN

Er habe bei seiner polizeilichen Vernehmung weit mehr eingestanden, als er überhaupt verbrochen hat, versicherte Michael Zur, der frühere Generaldirektor der „Israel Corporation", einem Besucher im Gefängnis von Ramle. Auf diese Weise wollte er den Ermittlern behilflich sein, fügte er hinzu.

Die Polizeioffiziere, die Zur vernommen haben, sind jedoch anderer Meinung. Zur habe zunächst jede Aussage verweigert, als er aber einsah, dass bereits umfangreiche Nachforschungen in Israel und im Ausland eingeleitet worden sind, gab er alles zu, versichern die Beamten. Die zusätzlichen Vergehen, die Zur eingestand, sollen sich auf eine weiter zurückliegende Periode beziehen, die wegen der *inzwischen eingetretetenen Verjährung* nicht mehr untersucht wurde.

SCHMUEL KISCHELES ERHIELT DROHBRIEF

Schmuel Kischeles, der Betriebsratsvorsitzende der Arbeiter in der Luftfahrtindustrie, erhielt vor etwa zwei Wochen einen Brief, in dem ihm ange*droht wird, dass seine Kinder* und dann er selbst ermordet werden soll. Zur Unterstreichung dieser Drohung war eine Geschosshülse beigefügt.

Die Polizei hatte sofort eine Vernehmung der oppositionellen *Betriebsratsmitglieder* eingeleitet, aber keinen Hinweis finden können, dass der Drohbrief aus diesen Kreisen stammt.

Kirjat Schmona und Majdal Schams wollen sich versöhnen

Einem Ausschuss von sechs Mitgliedern wurde jetzt die Aufgabe übertragen, eine Versöhnung zwischen Kirjat Schmona und Majdal Schams herbeizuführen und damit die Spannung abzubauen, die nach der Ermordung eines Drusen in Kirjat Schmona entstanden war.

Aussenminister Jigal Allon kam am vergangenen Freitag zu einem Beileidsbesuch in die Drusensiedlung Majdal Schams am Fusse des Hermon. Er wurde dort in allen Ehren empfangen und erhielt sogleich den Vorschlag, eine Versöhnungsaktion *einzuleiten. Die Einzelheiten* soll nun ein Ausschuss festlegen, dem angehören: Uri Thon, ein Assistent des Aussenministers, MdK Jossi Sarid, der in Kirjat Schmona wohnt, zwei Drusenführer aus Majdal Schams und zwei Vertreter der Minderheiten in Israel, wovon einer der christlichen und einer der mohammedanischen Religion angehören.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Initiative kam eine Beileidsdelegation aus Kirjat Schmona nach Majdal Schams. *Ihr Wortführer MdK Jossi Sarid* versicherte den Drusen, dass es sich hierbei um eine rein kriminelle Mordtat gehandelt hat, aus der in keiner Weise geschlossen werden kann, dass Feindschaft zwischen Juden und Drusen besteht. Die Stadtverwaltung von Kirjat Schmona hat sich inzwischen ausdrücklich *verpflichtet, bei jeder* Auseinandersetzung mit Drusen sofort einzugreifen.

Um die Gefahr einer Blutrache auf jeden Fall zu unterbinden, wurde bis gestern auf eine Identifizierung der verhafteten Brüder Ovadia und Arie Awed durch die Drusen verzich*tet. Deren Verteidiger, Rechts*anwalt Chaim Misgav, stellte sogar den Antrag, auf diese Gegenüberstellung einstweilen ganz zu verzichten, weil immerhin nur ein Tatverdacht besteht und dennoch offenbar eine „Lynch-Affäre" herrscht.

GROSSDIEBSTAHL IN BEER SCHEWA VON DER POLIZEI ENTDECKT

***In Beer Schewa gelang* es der Polizei, Waren im Wert von mindestens einer halben Million IL sicherzustellen, die aus Transportfahrzeugen gestohlen wurden.**

Seit etwa vier Monaten hatten die Diebe Lastwagen, die Waren von den Häfen am Mittelmeer nach Ejlat zur Verschiffung in den Fernen Osten befördern, planmässig ausgeraubt, als sie bei der Bahnstation von Beer Schewa eine Pause einlegten. Zum Abtransport benutzten sie diesmal einen Lastwagen der Eisenbahnverwaltung, den die Polizei aufhalten konnte. Der *Chauffeur und sein Beifahrer* wurden verhaftet. Dann folgte die Durchsuchung von Wohnungen in Beer Schewa und Kirjat Gat, wobei die gestohlenen Waren entdeckt wurden.

In diesen Diebeslagern und im beschlagnahmten Lastwagen fanden sich Waren verschieden*ster Art: 800 Badeanzüge aus* Italien, 75 Hemden aus Rumänien, Rundfunkgeräte, Fotoapparate, Parfum und Lebensmittel aller Art, drunter Olivenöl und alkoholische Getränke. Die Polizei hatte schon seit einiger *Zeit Hinweise auf äusserst bil*lige Angebote von solchen Waren erhalten und nun eine gezielte Aktion begonnen, die zur Aufdeckung der Diebstähle führte.

Werkstatt zur Herstellung von Bomben fuer die Iren ausgehoben

Die Polizei entdeckte am Schabbat in London eine Werkstatt zur Herstellung von Bomben. Der Leiter von Scotland Yard, Sir Robert Mark, sagte, diese Entdeckung sei eine direkte Folge der sechstägigen Belagerung einer Wohnung im Zentrum von London, wo vier *Angehörige der Irischen Republikanischen* Armee entdeckt wurden. Die Angehörigen der Irischen Republikanischen Armee hielten zwei Menschen als Geiseln gefangen, bis sie sich am Freitag der Polizei ergaben, welche das Gebäude umzingelt hatte.

Wie die Polizei zugleich mitteilte, befindet sich unter den vier Verhafteten auch einer der gesuchtesten unter den Angehörigen der Irischen Republikanischen Armee. Dieser Mann ist als „Michael Wilson" bekannt, welcher unter anderem wegen der Ermordung des Schriftstellers Ross MacWirter im November vorigen Jahres gesucht wird.

Die Werkstatt zur Erzeugung der Bomben wurde anlässlich der Verhaftung der vier Terroristen entdeckt. Sie diente zweien von ihnen auch als Wohnung. Wie die Polizei mitteilt, wurden in dieser Werkstätte alle Rohstoffe zur Erzeugung von Bomben gefunden, sowie Muni*tion und ein Gewehr.*

Wie die Polizei weiter mitteilt, werden die vier Verhafteten zu den wichtigsten irischen Guerillakämpfer gerechnet, welche in London tätig waren. Trotz ihrer Verhaftung wird aber die Polizei weiter in Bereitschaft bleiben. Wie der Stellvertreter des Polizeikommandanten Ernest Bond erklärte, muss das Publikum weiter wachsam bleiben, denn der *Krieg* ist noch nicht zu Ende.

In Belfast nahmen fünf Be*waffnete zwei Geiseln* gefangen und verschanzten sich mit ihnen in einem Gebäude. Fünf Stunden *später ergaben sie sich* der Polizei.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

MARKTPREISE STEIGEN WIEDER AN

Billige Gemüsepreise sind derzeit eine Seltenheit. Nur eine Woche lang konnte das Landwirtschaftsministerium Tomaten zu 2.75 IL anbieten, jetzt kosten diese in den Selbstbedienungsläden schon wieder *3.20 IL* und auch auf den Märkten ist unter 3 IL keine Qualitätsware zu finden. *Auch die Preise für Mohrrüben* stiegen wieder auf 1.80 IL im Laden und 2.20 IL auf dem Markt. Chazilim werden auf dem Markt noch für 1.50 IL, im Laden aber erst ab 2.20 IL angeboten. Weisskohl kostet jetzt 1.60 IL im Laden und 1.80 IL auf dem Markt, Blumenkohl 2.- IL, Rotkohl 3.- IL und Kohlrabi 4.- IL. Paprika gibt es in den Läden ab 1.76 IL, auf dem Markt ab 2.50 IL und Gamba ab 3.- IL. *Kartoffeln* kosten mindestens 1.80 IL pro kg.

Bei den **Obstpreisen** ergaben sich nur wenig Aenderungen. Von den Zitrusfrüchten kosten Grapefruit weiterhin 1.80 IL im Laden und 2 IL auf dem Markt, Apfelsinen mindestens 2 IL, Zitronen 2.90 IL im Laden und 3.50 IL auf dem Markt, Man*darinen 3 IL und die grosse pi*kante Pomela-Frucht, die aus Jericho kommt, kostet auf dem Markt 3.50 IL. Aepfel werden noch ab 3.80 IL und Birnen ab 3.95 IL angeboten, während Quitten 4.50 IL kosten. Für Bananen werden jetzt mindestens 4 IL und für Avokado im allge*meinen 7 IL verlangt.* Ananas kosten 8 IL und Pfirsiche 9 IL pro Kilogramm.

EINSPRUCH GEGEN LADENSCHLUSSGESETZ

Einer der Konsumentenverbände meldete Einspruch gegen eine gesetzlich verpflichtende Schliessung aller Läden an einem Nachmittag der Woche an. Die Kunden sind bereits durch die Schliessung einiger Geschäfte Dienstag oder Mittwoch ab 14 Uhr sehr geschädigt und dürfen daher der Alternative, an diesen Nachmittagen wenigstens in den Selbstbedienungsläden einkaufen zu können, nicht beraubt werden. Auch die Gegenleistung, die Läden an einem Tag der Woche bis 20 oder 21 Uhr geöffnet zu halten reicht zur Entschädigung dieses einkaufslosen Nachmittags nicht aus.

DIZENGOFF-STRASSE OHNE ABFALLHAUFEN

Die Stadtverwaltung von Tel Aviv hat jetzt den Ladenbesitzern in der Dizengoff-Strasse verboten, Abfälle auf den Gehsteig zu bringen. Bis jetzt war dies bis 11 Uhr vormittags erlaubt, aber von nun an müssen *alle Abfälle* neben den Mülltonnen im Hof verbleiben.

Hoehere Beitraege zur Kupat Cholim

Vom Monat Januar an wird die allgemeine Histadrut-Krankenkasse höhere Beiträge erheben.

Während bisher die oberste Grenze der Beitragsverpflichtung bei einem Monatseinkommen von 2.000 IL brutto lag, wird nun die Staffelung bis zu einem Monatseinkommen von 2.800 IL erweitert. Nachdem ein Zuschlag von *2,2%* für je 100 *IL über der bisherigen Höchst*grenze von 2.000 IL zu zahlen ist, kann der Zuschlag bis zu 17.60 IL betragen. Ausserdem soll für eine „Familienversicherung" (Arbeitnehmer mit ebenfalls berufstätigem Ehepartner und Kindern bis zum Alter von 18 Jahren) der Monatsbeitrag etwa 93 IL betragen. Wenn jedoch *die berufstätige Ehefrau* einen Krankenkassenbeitrag zahlt, beträgt der Monatsbeitrag des Ehemannes nur 75 IL, während die Ehefrau einen Nachlass von 25% erhält.

Diese Beitragserhöhungen wurden in Anbetracht der gestiegenen Durchschnittseinkommen in der Wirtschaft bereits *grundsätzlich bestätigt und* bedürfen keiner erneuten Genehmigung. Die Leitung der Histadrut-Krankenkasse rechnet nun mit einer Erhöhung ihrer Einnahmen um etwa 15 %, das heisst rund 650 Millionen IL pro Jahr.

Tages-Magazin

„Isvestija" als Expertin fuer Judentum

(JEP) — Der Moskauer Sender übertrug in deutscher Sprache den Inhalt eines Artikels der Moskauer „Isvestija". in dem sich die Zeitung als Sachverständige für Probleme des jüdischen Volkes herausstellte.

Nach Meinung der Redakteure der „Isvestija". ist die anti-zionistische Resolution der UN ein „wesentlicher Beitrag zur Festigung des Friedens und der Völkersicherheit". Die „Isvestija" erzählt ihren Lesern. dass der Zionismus als eine Spielart von Rassismus und Rassendiskriminierung qualizifiert wurde. Das Blatt erklärt weiter: „Dem Zionismus liegt die Propagierung der Ueberlegenheit der jüdischen Rasse gegenüber anderen Völkern und die Kasteneinteilung der Bevölkerung Israels zugrunde. Praktisch bedeutet dies Terror gegen die Araber und Diskriminierung der Juden, die nicht in Israel geboren sind."

Zwar haben diese erleuchtenden Wiesheiten im Stile der „Weisen von Zion" die jüdischen Führer aus der Diaspora nicht davon abhalten können, zur Weltkonferenz nach Jerusalem zu kommen (wo sie nicht diskriminiert wurden); dennoch sieht es die geistreiche „Isvestija" für notwendig an zu unterstreichen: „Der Zionismus ist nicht mit dem jüdischen Volke gleichzusetzen, und die gegen den Zionismus gerichtete UNO-Resolution bedeutet keinesfalls Antisemitismus."

Wer sich in diesem Wirrwarr von „geistigen Vorstellungen" auskennt, dem gebührt wahrlich ein hoher Preis.

Lambarene darf nicht sterben

(A.S.) — Zuerst hiess es, das von Albert Schweitzer im Jahre 1913 gegründete Spital im Urwald von Gabun würde am 1. Januar 1976 seine Pforten für immer schliessen müssen. Auch ein ehemaliger Oberarzt vom Kreiskrankenhaus am Tegernsee namens Holm Habicht hatte nach einjährigen energischen Bemühungen um die „Habenichtse" von Lambarene vorerst aufgegeben. Es sah keine Möglichkeit, in den verfallenen Baracken den Spitalsbetrieb aufrechtzuerhalten. Die Schweitzer-Stiftung in Paris, die Lambarene bisher über Wasser hielt, war nicht mehr in der Lage, die nötigen Mittel aufzubringen. Noch dazu bezeichnete Staatschef Omar Bongo von Gabun die Gründung des „guten weissen Doktors" als „Schandfleck für die junge Nation und Pestbeule des Kolonialismus." Er hat in Libreville eine moderne Klinik errichten lassen und wünschte, dass das Gras über Dr. Schweitzers menschenfreundliche Gründung — ausgerechnet im Jahr seines 100. Geburtstags! — wachsen möge. Die noch verbliebenen Aerzte und Hilfskräfte hofften, wenigstens das neben dem Spital bestehende Dorf für Leprakranke weiterführen zu können. Das Spital war übrigens mehr als voll belegt: mit seinen 200 Betten hatte es tagtäglich 240 Kranke zu „versorgen."

Im letzten Augenblick ist aber doch ein Hoffnungsschimmer aufgetaucht. Ein persönlicher Bittbrief von Holm Habicht an den Präsident von Gabun und die höchst negativen Presse-Reaktionen samt „trauernden Nachrufen" in aller Welt haben Omar Bongo umgestimmt. Dieser Tage verkündete er. dass er Albert Schweitzers Erbe nun doch keineswegs sterben lassen werde. Die finanziellen Schwierigkeiten dürften keim Grund für die Schliessung des Klinikdorfes sein.

Um den medizinischen Betrieb im Urwald weiterzuführen, ist allerdings der Neubau eines Kranken- und Operationstraktes notwendig. Albert Schweitzer hatte wenig Interesse für Maschinen, technischen Fortschritt und sanitäre Anlagen gehabt. Ihn fesselte nur der direkte Kontakt zum Menschen. Das wird jetzt wahrscheinlich alles anders. Lambarene wird, wenn es weiterlebt, vermutlich auch ein technologisches Heilinstitut wie alle anderen, nicht mehr das ursprüngliche menschlich-medizinische Experiment eines Weltverbesserers sein.

Aegyptische Journalisten bei ihren Kollegen verdaechtig

(JEP) — Aegyptische Journalisten wurden bei einer Sitzung des Büros der arabischen Journalistenvereinigung in Tripolis (Libyen) unter Feuer genommen. Syrische Journalisten griffen Aegypten wegen der Zustimmung zum Interimsvertrag mit Israel scharf an. Nach Erklärung eines syrischen Journalisten hat das Büro der arabischen Journalistenvereinigung sogar „gewisse verdächtige ägyptische Journalisten" ausgeschlossen. Ihr Verbrechen bestand darin, dass sie das Interims-Abkommen verteidigt und die Gegner des Abkommens kritisiert hatten. Der syrische Journalist erklärte emphatisch: „Das Teilabkommen ist ein Schlag gegen die Sache der Araber und fuhrt zur Liquidierung der Erfolge des Oktober-Krieges."

Diese Vorgänge im Büro der arabischen Journalistenvereinigung enthuellen nur etwas von dem grossen Propagandafeldzug, der heute unter syrischer Führung gegen Sadat im Gange ist.

Zwischen Kraftwerk und Kraftverschwendung

(A.S.) — Der Bürgermeister von Chedera Dov Barsilai hat bekanntlich den Protest der Stadtverwaltung gegen die Errichtung des neuen Kraftwerks in der Gegend angemeldet, solange nicht geklärt ist, ob die Kessel für die Turbinen mit Erdöl oder mit Kohle geheizt werden. Die Stadtverwaltung ist sehr besorgt, dass nicht etwa Luftverschmutzung die Lebensqualität in dem Städtchen beeinflussen möge. Leider ist aber die Bemühung um anderen Umweltschutz weniger intensiv — oder weniger erfolgreich. In gewissen Verorten liegt die Strassenreinigung sehr im Argen. Fast nie ist hier ein Strassenfeger zu sehen. Doch viel schlimmer ist die streckenweise nicht vorhandene Kanalisation. Dazu noch kam der einstige Stadtingenieur vor Jahren auf den grossartigen Gedanken, Regenwasser aus einer Strasse mittels eines Rohres in eine andere abzuleiten, wo es sich offen über den Fahrweg ergiesst. Dieser wird allwinterlich unter angeschwemmtem Sand total begraben, Gärten werden überflutet, Rasen wird von Sand und Schmutz zugedeckt. Die Besitzer der verunstalten Grünflächen wären dankbar, wenn die Stadt weniger in die Luft nach Verschmutzung ausingen und mehr auf dem Boden der (versandeten) Tatsachen bleiben würde.

Wenn der Computer irrt und der Verkehr versagt

Unsere kleinen alltaeglichen Schwierigkeiten

Von M. BIEL

„Der Computer hat schon wieder einmal einen Fehler gemacht" — strahlte die nette, kleine Beamtin in der Bank den Kunden an, der sich darueber beschwerte, dass man einen Scheck von ihm nicht honorieren wollte, obwohl er genug Geld auf seinem Konto hatte. Die Computer machen unaufhoerlich Fehler im Lande Israel. Da hoeren wir, oder lesen wir, dass die Matura-Ergebnisse des Jahres 1974 (in Worten neunzehnhundertundvierundsiebzig), — nicht etwa die dieses Jahres — noch nicht versandt werden konnten, da der zustaendige Computer anscheinend nicht bereit war, diese Ergebnisse bekanntzugeben. Das Publikum ist stets bereit, sich damit abzufinden. Wir haben ja ueberhaupt ein sehr nettes Publikum. Bei uns findet man sich mit allem ab. Man schimpft bestenfalls bei Tisch, auf dem Kaffee und Kuchen steht, am Freitagabend, aber Aktionen leitet niemand ein.

Natuerlich ist das ganze Geschwaetz vom Computer, der Fehler macht, voelliger Unsinn. Maschinen machen nur die Fehler, die ihnen von den fuer sie zustaendigen Menschen eingeimpft worden sind. Wenn der Computer versagt, haben die Leute versagt, die den Computer, die dieses Elektronengehirn zu „fuettern" haben. Das aber sagt niemand. Das will auch niemand wahrhaben. Schuld ist im Lande Israel stets der andere, auch wenn es sich bei diesem Anderen um eine Maschine handeln sollte. Der Israeli ist immer im Recht. Er macht alles gut. Hier liegt ein nicht zu unterschaetzender Faktor unserer Schwierigkeiten. Es kann keine Gesellschaft existieren, die nicht bereit ist, einen ganzen Teil dessen, was in ihr schlecht und faul ist, auf ihr eigenes Konto zu ueberschreiben.

Verkehr ist auch eines der Probleme

In Israel faehrt man im allgemeinen mit dem Autobus. Natuerlich kann man auch mit der Eisenbahn fahren, aber der Israeli faehrt lieber mit Autobussen. Das raecht sich stets. Denn die Autobuskooperative, die diese Linien besetzt, hat ihre eigenen Gedanken zu dem, was sie, zur Aufrechterhaltung des Verkehrs, zu tun hat. Die Kooperative meint, sie habe immer recht, auch dann, wenn es sich um Klagen der Fahrgaeste handeln sollte. Sie ist niemals bereit, dem Fahrgast zuzugestehen, dass eine Klage, die er erhebt, berechtigt sein koennte. Ihre Mitglieder sind reine Engel.

Unsere Autobusse sind schmutzig und unbequem. Sie halten keinen Vergleich aus mit dem, was heute in den westlichen, den entwickelten Staaten ueblich ist. Sie werden noch lange keinen Anschluss finden an die zivilisierten Staaten, in denen der Fahrgast, trotz allem, ein Kunde ist. Die Chauffeure sind unhoeflich und unerzogen. Die Bequemlichkeiten fuer die Fahrt sind unter dem Niveau, das in einem Kulturstaat erwartet werden kann. Der oeffentliche Verkehr in Israel hat noch lange nicht den Anschluss an unsere Epoche erreicht.

Behoerden haben unfaehige Beamte

Jeder nach Israel gelangende Einwanderer kann ein garstig Lied davon singen. Er weiss, was es heisst, mit der israelischen Buerokratie konfrontiert zu werden. Er hat nur Schwierigkeiten gehabt, als er sich darum bemuehte, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Er wurde von einem Buero ins andere geschickt, aber es gelang ihm nicht, das zu tun, was er tun wollte, naemlich seine eigenen Sachen in Ordnung zu bringen.

Niemand kann es bestreiten: wir verfuegen ueber eine zu grosse Zahl voellig unfaehiger Beamter. Diese Menschen empfangen die Oeffentlichkeit. Sie sind es, die mit dem Menschen, der zu ihnen gelangt, verhandeln sollen.

Diese Unfaehigkeit wirkt sich mehr als negativ fuer den Staat aus. Einwanderer verlassen das Land, weil sie erklaeren, der israelischen Buerokratie nicht gewachsen zu sein. Sie versuchen, sich einzuordnen, und werden von unseren offiziellen Stellen daran gehindert. In allen staatlichen Aemtern, aber auch in den Aemtern der Jewish Agency, finden wir zuviele Beamte, die sich nur darum bemuehen, nichts zu tun. Das ist ein schwerer Hemmschuh fuer unsere Allgemeinentwicklung.

Selbst bei Militaerangelegenheiten gibt es Hemmschuhe

Ohne jeden Zweifel ist alles, was unsere bewaffneten Streitkraefte angeht, weit besser bestellt, als das, was wir im zivilen Leben gewohnt sind. Aber auch hier kommt es, leider, zu Entwicklungen, die man ganz einfach nicht gutheissen kann. Nicht wenige unserer Soldaten werden an Stellen eingesetzt, die niemand braucht, sind voellig lahmgelegt, da es nicht gelungen ist, sie ihrer Fähigkeit gemäss richtig einzusetzen. Das gehört zu jenen Problemen, die wir anzupacken haben, die aber niemand anzufassen wagt, da es um eines der grossen Tabus in unserem Alltag geht.

Der Alltag formiert sich zu einer bedeutsamen Frage

Wohin steuern wir? Diese Frage stellt sich jeder Israelbuerger in diesem Augenblick. Angesichts der grossen aussenpolitischen Probleme, die vor unserem Staate stehen, wagt niemand mehr, so zu tun, als ob er persoenlich diesem Komplex entgehen koennte. Taeglich stoesst er mit Fragen zusammen, die sich aus der Unfaehigkeit israelischer Staatsgestaltung ergeben. Wo immer er in ein staatliches Amt geraet, kommt er mit einem Beamten zusammen, der alle im Laufe der Jahrtausende gesammelten Minderwertigkeitskomplexe juedischer Beamter in sich vereinigt und meint, von ihm, und nur von ihm, haenge die Existenz des juedischen Staates ab.

Das gehoert zu unserem Alltag. All jene Einwanderer, die sich damit nicht abfinden koennen, verlassen Israel wieder. Eigentlich sollte uns diese Tatsache zu denken geben. Aber in dieser Hinsicht sind unsere Gedankengaenge langsam und nicht effektiv. Wir haben noch immer nicht verstanden, dass die Art und Weise, in welcher wir bereit sind, Administration zu machen, nicht bei allen Menschen das notwendige Verstaendnis finden kann. So formiert sich unser Alltag zu einer bedeutsamen Frage, die eigentlich nur eines beinhaltet: bis zu welchem Mass ist ein Mensch imstande eine Superbuerokratie zu ertragen?

Die Zeit der Kinderschuhe ist vorbei

Wir sollten uns endlich darueber klar sein, dass wir nicht mehr geltend machen koennen, nach wie vor in einer Lage zu sein, die jungen Voelkern zugestanden werden kann. Abgesehen davon, dass der Jischuv im Lande Israel bereits seit geraumer Zeit imstande gewesen war, sich selbst zu verwalten, werden bald drei Jahrzehnte vergangen sein, die eine juedische Verwaltung im Lande Israel vor sich sahen. Das bedeutet, dass wir inzwischen gelernt haben muessten, was es heisst, uns zu regieren.

Dass dennoch bis jetzt in dieser Hinsicht mehr als Schwierigkeiten bestehen, liegt an der Art und Weise, in welcher der Israeli seine Behoerden auffasst. Man hat nicht selten den Eindruck, dass wir bis jetzt noch nicht begreifen konnten, bis zu welchem Masse es bedeutsam ist, nunmehr einen souveraenen Staat zu besitzen, und in ihm nicht nur zu leben, sondern ihn verwalten zu müssen. Hier finden wir sicherlich das Grundproblem der Schwierigkeiten, die unsere Gesellschaft nach wie vor hat. Es mag sein, dass die Juden, die achtzehn Jahrhunderte darauf warten mussten, wieder einen eigenen Staat zu besitzen, noch immer nicht gelernt haben, was es heisst, nunmehr ein echtes Staatsvolk zu sein. Die Zeit der Kinderschuhe sollte laengst vorbei sein, aber sie ist, in der Realitaet, noch nicht ueberwunden.

Stets warten wir auf die naechste, auf die kommende Generation. Es mag sein, dass wir damit rechthaben. Das aber wird sich erst spaeter erweisen, dann naemlich, wenn diese Generation die Regierung uebernimmt. Ob es ihr gelingen wird, eine neue Gestaltung unserer kleinen, unserer Alltagsprobleme vorzunehmen, muss abgewartet werden. Dabei sollte voellig klar sein, dass der Alltag entscheidend ist. Denn in ihm, und nur in ihm, leben wir.

USA – einmal ohne Politik

Von unserem Korrespondenten
ROLF SIMON
San Francisco, Calif.

Die vom Bundes-Senat begonnene Untersuchung der Tätigkeiten der Bundeskriminalpolizei (FBI) während der letzten Jahre bringt weiterhin neue und unerfreuliche Tatsachen ans Licht. Der ehemalige FBI-Agent Gary Thomas Rowe, gegenwärtig unter falschem Namen als Privatdetektiv an der Westküste arbeitend, sagte unter Eid vor dem parlamentarischen Untersuchungskomitee aus, dass er in den Sechzigerjahren bei der Kontrolle des Ku Klux Klan eingesetzt wurde und sich zu diesem Zweck jener Organisation als aktives Mitglied anschliessen musste. Er nahm an Versammlungen und Terroraktionen teil und bekam seine Informationen besonders dadurch, dass er, wie er behauptete, auf Befehl seiner Vorgesetzten so viel wie möglich intime Beziehungen zu den Ehefrauen von Klan-Mitgliedern pflegte. Weiterhin gab er an, dass trotz seiner wichtigen Berichte die FBI nicht immer rechtzeitig gegen die Klan-Mitglieder einschritt, die Ueberfälle auf Bürgerrechtler und Neger durchführten.

Ihrerseits gab eine gewisse Mary Jo Cook, die vor einem Jahr ihre Arbeit als FBI-Spitzel aufgab, ausführliche Details über ihre Tätigkeit zur Ueberwachung der ehemaligen Vietnam-Soldaten, die sich in Gruppen organisierten, um gegen die Weiterführung des Krieges zu protestieren.

* * *

In einem Hospital in der Bronx, New York, verstarb im Alter von 69 Jahren an einem Krebsleiden Anna Roosevelt Halsted, das erste Kind des Präsidenten Roosevelt und seine einzige Tochter. Sie war dreimal verheiratet, von Beruf Journalistin und während der Kriegsjahre war sie eine Vertraute ihres Vaters. Um sie trauern ihr Gatte Dr. James A. Halsted, ein Professor der Medizin, und ihre vier Brüder James, Elliott, John und Franklin D. Roosevelt.

* * *

Das Handels-Department belegte vier Firmen mit einer Geldstrafe von je tausend Dollar und verwarnte weitere 212 Unternehmen, weil sie es unterlassen haben, bei ihrem Geschäftsverkehr mit arabischen Firmen der Behörde mitzuteilen, dass sie in diesem Zusammenhang Anweisungen zum Boykott israelischer Firmen und Waren erhielten.

* * *

Der Bankier Charles G. (Bebe) Rebozo, im Staat Florida ansässig, ist einer der ganz wenigen persönlichen Freunde des Ex-Präsidenten Nixon und wurde seinerzeit im Verlauf der Watergate-Untersuchung oft genannt und auch zu Zeugenaussagen vorgeladen. Der Schriftsteller Thomas Kiernan schrieb daraufhin im Auftrage des New Yorker Verlages Farrar, Strauss & Giroux ein Buch über diesen etwas anrüchigen Zeitgenossen und hatte sein Manuskript schon fast fertig, als es kürzlich von unbekannten Dieben aus seiner Wohnung in Manhattan gestohlen wurde, zusammen mit Privatbriefen Rebozos, Bankdokumenten und Tonbändern. Für den Autor ist der Verlust schwerwiegend, aber sein Buch wird doch erscheinen, da er von einem grossen Teil des Materials Kopien hat. Ein Berliner pflegt in einem solchen Fall zu sagen: Nachtigall, ick hör dir trapsen.

* * *

Die amerikanischen Behörden nehmen es mit der diplomatischen Immunität sehr genau und viele Leute in New York und Washington können davon ein Lied singen. Zahlreiche bei der Bundesregierung und bei den Vereinten Nationen akkreditierte Diplomaten bereiten durch ihr schlechtes Benehmen in der Oeffentlichkeit und ihre zahlreichen Schwindeleien und Betrügereien den Behörden arge Schwierigkeiten, aber unter dem Schutz ihrer Immunität können sie nie belangt werden.

Gelegentlich greifen die Gerichte aber doch ein wie in dem Fall des 57-jährigen Fritz Cocron, des Leiters des Oesterreichischen Instituts in Manhattan, einer Unterabteilung des Oesterreichischen Konsulats in New York. Seine Frau reichte vor einem amerikanischen Gericht eine Scheidungsklage ein und der Beklagte protestierte, dass infolge seiner Immunität jenes Gericht nicht zuständig sei. Richter Louis Heller gab jedoch ein Urteil in dem Sinn ab, dass ausländische Konsuln nicht vor Zivilverfahren innerhalb Amerika geschützt sind und dass ein Ehekonflikt ausserhalb von diplomatischen Funktionen liegt.

* * *

James F. Conner, ein Klempner der Luftlinie „Bahamasair", auf dem Flugplatz von Miami, wollte kurz vor Abflug eines Apparates etwas an der Wasserleitung der Toilette reparieren, als er durch einen reinen Zufall hinter der Wand ein verdächtiges Paket bemerkte. Er alarmierte die Polizei, die mit einer Entschärfungs-Mannschaft eintraf u. tatsächlich: das Paket enthielt eine Bombe, die nach Abflug des Flugzeuges explodiert wäre. Ein Unbekannter rief später bei der Gesellschaft an und erklärte, er hätte die Bombe gelegt, weil die Regierung der Bahamas mit Kuba gute Beziehungen unterhält und kubanischen Flüchtlingen das Fischen in ihren Gewässern verbietet.

* * *

Eine Gruppe von Studentinnen der Ohio State University in Columbus, die verschiedenen Fakultäten angehören, werden auf Verlangen der Staatsanwaltschaft jenes Staates eine einjährige Untersuchung über alle Aspekte der Prostitution durchführen.

* * *

Der 58-jährige John J. McCauley reichte bei der Diskriminierungs-Kommission des Staates Massachusetts eine Klage ein. Er hatte sich um die Stellung als Bibliothekar der Stadtbibliothek von Hull beworben, wurde aber vom Verwaltungsrat, der nur aus Frauen besteht, abgelehnt. Seine Beschwerde wird untersucht.

* * *

Am 15. September ertranken bei einer Felddienstübung bei Kelheim in Bayern drei amerikanische Soldaten, als sie auf einem Floss die Donau überquerten. Aufgrund einer Untersuchung des Militärgerichts verloren der Oberstleutnant der Ersten Panzer-Division und ein Hauptmann ihre Kommandos, während fünf weitere Offiziere — ein Major, zwei Hauptleute und zwei Leutnants — scharf verwarnt wurden.

* * *

In Cleveland wurde der 35-jährige Richard G. Kravanja von einem Bundesrichter zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte Ende vorigen Jahres dem Vater der entführten Patricia Hearst einen Brief geschrieben, dass er dessen Tochter, die sich angeblich in seiner Gewalt befinde, schweren körperlichen Schaden zufügen würde, wenn er nicht eine Viertelmillion Dollar Lösegeld erhalte.

Die politische Karikatur:



Ken Alexander im „San Francisco Examiner":
Dr. Kissinger: „Wenn ich bloss wüsste, was die chinesische Inschrift bedeutet."



Betty Ford in China:
Die Präsidentengattin versuchte sich in Folkloretänzen

NAMEN aus den Nachrichten

Der 63jährige französische Dramatiker Eugene Ionesco ist mit der Rosette eines Offiziers des Verdienstordens ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung wurde Ionesco im Pariser Theater d'Orsay von Jean-Louis Barrault überreicht. „Sie beherrschen die seltene Kunst, Situationen umzukehren", sagte der Geehrte in seiner Dankesrede. Der Pariser Theatermann Barrault hat bereits vier Stücke des Dramatikers zur Erstaufführung gebracht. Im nächsten Jahr will er in seinem Theater drei neue Ionesco-Stücke herausbringen.

**

Der First Lady Amerikas ist mehr als ein Jahr nach einer Brustoperation von ihren Aerzten bescheinigt worden, dass sie keinen Krebs mehr hat. Wie der Arzt des Weissen Hauses, Williams Lukash, nach einer eingehenden Untersuchung sagte, war bei Betty Ford „kein Anzeichen für ein erneutes Auftreten von Krebs" festzustellen. Die 57jährige Betty Ford hatte im September vorigen Jahres eineMastektomie der rechten Brust vornehmen lassen müssen. Sie wird seitdem chemotherapeutisch behandelt.

Die zwei jungen Männer, welche kürzlich den 13-jährigen Sohn eines Direktors von „General Motors" in Michigan entführten und gegen Zahlung eines Lösegelds in Höhe von 150.000 Dollar freiliessen, wurden in Ann Arbor verhaftet. Man entdeckte sie, als sie in einem eleganten Geschäft wahllos teure Kleidung einkauften.

Heinz Weissenberg

MOSES-PRINZ VON ÄGYPTEN

ROMAN

26.

„Hm, wirklich?" Er musterte den Jüngling forschend, dann bedeckte er für einen Augenblick seine Augen mit der Hand. Als er sie schliesslich wegzog, zitterte sie ein wenig. „Und kennt Ihr dieses: „Der Herr von dem, was befohlen ist"?"

Der Jüngling schüttelte den Kopf. „Nein", bekannte er leise, bedauernd, und er fühlte, wie bedeutsam dem Hohenpriester die Frage war. Von neuem begann er verlegen zu werden: Zweimal hatte er die Fragen Seiner Eminenz nicht bestanden.

„Dieses auch nicht", murmelte der Hohepriester. „Seltsam, seltsam. — Und ich dachte, dass Eure Ausführungen über den Osiriskult, das Gesetz und die Rangordnung der Götter..."

Mehr verstand der Jüngling im Augenblick nicht. „Wer hat diese schönen Aussprüche geprägt, Eminenz?" brachte er schliesslich hervor.

Der Hohepriester schaute ihn an, durch ihn hindurch und weit in die Ferne. Dort mochten auch seine Gedanken sein. Denn seine Worte kamen wie aus der Ferne, als er schliesslich mit starrem Blick sprach: „Ein Poet, ein König, ein König unter den Poeten... Er ist tot, vergessen..." Die Augen des Hohenpriesters zwinkerten wie in unwilligem Erwachen. Er richtete sich aus seiner vorgeneigten Haltung auf. „Auch Ihr, Prinz, solltet diese Worte vergessen." Noch strenger und enger schlossen sich die schmalen, dünnen Lippen. Es war wie Bedauern, dass diese Worte seinem Munde entflohen waren. „Vergessen", murmelte er wie fernes Echo.

„Ich werde das nie vergessen können", sagte der Jüngling leise.

Unruhe war plötzlich über den Hohenpriester gekommen. Seine Lippen zuckten, als ob er etwas sagen wollte, was er gleich darauf verwarf. Auch die langen Finger seiner Hände streckten und krampften sich. „Dann behaltet's für Euch — ein dringlicher Rat — und wohlgemeint!"

„Aber warum denn nur?! Wenn es schön und... und wahr ist!" begehrte der Jüngling auf.

„Du glaubst, es sei Wahrheit in jenen Worten? — Ist dir Wahrheit so teuer? — Ja, ich sehe es in deinen Augen, Sohn, die der Spiegel des Herzens sind. — Doch dann erst recht: Zu heilig und zu kostbar ist sie, die Lotusblüte der Wahrheit und Erkenntnis, um sie unter die trampelnden Füsse der Menge zu legen. Zu schade, zu heilig und zu kostbar.".

„Wie kann die Wahrheit zu heilig sein für die Menge?! Wie kann sie zu schade sein für alle?! Kann denn Wahrheit wahr und nicht wahr sein?" brach Moses' Ungeduld hervor.

„Du wirst es erfahren, mein Sohn". Der Hohepriester legte wie segnend seine Rechte auf den Kopf des Jünglings. „Du bist klug für deine Jahre. Dein Herz ist offen der Erkenntnis des Heiligen. Aber du bist noch jung, verzeih. Es mangeln dir die Jahre der Erfahrung und des Suchens und Schauens, Jahre des brennenden Verlangens, in deren Feuer die heiligen Tontafeln der letzten Erkenntnis gebrannt werden müssen. Und bis dahin schweig — versprich es mir! —, damit der lose Ton nicht zerfalle, bevor er die endgültige Form erhalten hat."

Noch lange, nachdem Prinz Moses gegangen war, blieb der Hohepriester in Gedanken versunken. Eine seltsame Ahnung hatte sich bestätigt. Moses war ein ungewöhnlicher Jüngling. Mehr als das. Viel mehr. Vielleicht der, nach dem er Ausschau hielt. Doch durfte man nicht vorschnell handeln. Man musste prüfen und wägen. Vielleicht war das Versprechen, dem Jüngling das nächste Mal ein „Märchen" zu erzählen, vorschnell gewesen. Er hätte damit noch warten sollen.

Der Gedanke an den künftigen Besuch des Jünglings Moses liess den Hohenpriester nicht zur Ruhe kommen. Das, was er versprochen, dem Prinzen ein „Märchen" zu erzählen, war nicht leicht zu nehmen. Denn dieses „Märchen" war alles andere als eine Kindergeschichte: Kluge Vorsicht hatte ihn gewarnt, sich mit dem Ausdruck „Märchen" den Rückzug offenzuhalten: den Rückzug vor der Wahrheit, falls er doch noch zu dem Entschluss kommen sollte, dass Offenbarungen noch nicht angebracht waren.

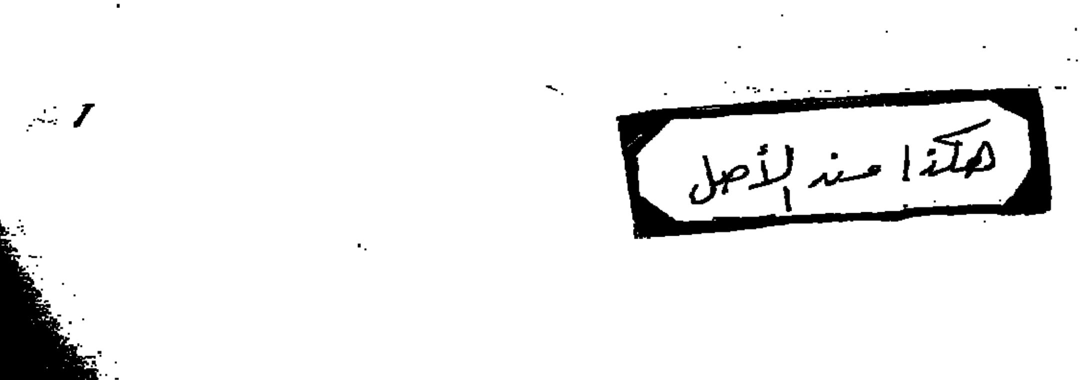
Dem Hohenpriester war selbst eines Tages dieses „Märchen" erzählt oder die Offenbarung gemacht worden, und ebenso hatte es derjenige, der auch ein Hoherpriester von On gewesen war, von seinem Vorgänger übermittelt bekommen: So ging die Offenbarung zurück auf jenen Patonemheb, der einst ein Hoherpriester von „Ihm", Echnaton, gewesen war und den der danach zur Macht gekommene Pharao Haremheb in pfiffiger Weise nach On geschickt hatte, um die dortigen Atontempel zu zerstören. Er war Hoherpriester des Re-Horachte in On geworden und hatte auch den Wunsch des Pharaos erfüllt. Einen Tempel hatte er jedoch nicht einreissen können, nämlich seinen eigenen tiefsten Glauben. Mit grosser Vorsicht und Geduld ging er zu Werke, Aton mit Gott Re zu verschmelzen, so wie „Er" dereinst aus Gott Re die Vorstellung seines Gottes Aton entwikkelt hatte. Patonemheb und seine Nachfolger wirkten heimlich im kleinen Kreise ihrer Jünger. Sie hatten gelernt, was Echnaton, jung, überschwenglich und als Pharao im Besitz aller Macht, nicht einsehen wollte, nämlich, dass die Welt nicht reif war für die grosse Wahrheit. Sie, die Hüter der grossen Erkenntnis, würden die Wahrheit nicht verlorengehen lassen. Von Priester zu Priester würden sie die Fackel der Erkenntnis weitergeben — aber nur den Verständigen; die anderen, die weniger Einsichtigen, mussten vorliebnehmen mit dem, was man ihnen als Priester des alten Gottes Re-Horachte sagen konnte.

Allein und in Gedanken seufzte der Hohepriester oft: Oh, es war schwer, sich Beherrschung aufzuerlegen, zu schweigen von dem Schönsten! Wie wohl war es zu verstehen, dass Echnaton, der Seher und Poet, der Junge und Mächtige, die Wahrheit jubelnd verkünden musste, die er geschaut hatte: „Aton, Du Anfang des Lebens, Du einziger Gott, neben dem kein anderer ist — Ursprung des Geschicks!" — und liess die verhassten Namen der anderen Götter von den Tempeln meisseln. Echnaton war es nicht gelungen, das frische Saatkorn seines Glaubens an den Ufern des heiligen Nils Wurzeln schlagen zu lassen; und er war mächtig, war Pharao gewesen. Doch Gott hatte seinen Weg nicht gesegnet. Man durfte nicht alles sagen, nicht allen sagen, mit einem Mal nicht zuviel sagen und das Einmalige vielen nicht sagen.

Nein, nicht alles wollte der Hohepriester von On dem jungen Prinzen mitteilen. Ein wenig würde er den Vorhang lüften von der Vergangenheit, ein „Märchen" würde er ihm erzählen und nicht mehr, schwor er sich zu.

Denn der Jüngling Moses begann für den Hohenpriester zu einer seltsamen Versuchung zu werden. Und da er sich dieser Versuchung bewusst war, so quälten ihn Zweifel. Wie durfte er, so fragte er sich, als erfahrener Mann von hoher Stellung mit dem Gedanken spielen, das teure und gehütete Geheimnis der heiligen Offenbarung einem Jüngling mitzuteilen, nur weil er ihm gefiel? Nun, eigentlich war es so ja auch nicht, gab er sich zur Antwort, denn der junge Prinz, Halbbruder des grossen Chamwese, war nicht irgendeiner, nicht in bezug auf seine hohe Geburt, nicht als Blutsverwandter Chamweses und nicht in bezug auf seine Klugheit. Dennoch hätten auch diese Umstände allein den Hohenpriester, den Weisen von On, nicht zu so weitgehender Versuchung verleiten können, wenn ihn nicht anderes bestärkt und wundersam gelockt hätte. Es war ein Klang in der Luft gewesen, ein besonderer Klang, der ihm ins Ohr geklungen hatte; und wiewohl der Ton spöttelnd gekommen war, hatte das Wort doch die einmalige Schöpfungsneuheit der Wortprägung nicht vertuschen können, nicht für ihn, den Grossen im Schauen. Damit hatte es angefangen. Er hatte aufgehorcht, hatte mehr über Prinz Moses erfahren und auch seine Abhandlung gelesen. Dann hatte er Moses zum Besuch aufgefordert. Erst hier, als er dem Jüngling in Auge und Herz blickte, wurde er gewahr, welch echtes heiliges Feuer des Verlangens nach Wahrheit in ihm brannte.

(Fortsetzung folgt)



هكذا من الأصل

Mira Awrech BERICHTET:

exikanische Ueberraschung zum Fruehstueck

Varum hat er es getan? Warum gab er „den Befehl? Na- ‿ meine ich den mexikanischen Präsidenten Leon Echeverria. m nur liess er die Delegation seines Landes in der UN den Zionismus stimmen? Und für dessen Brandmarkung?

bei fehlt diesem Staat slich nicht, und Mexiko kein arabisches Embargo chten. Grosse Unterstuet- fand Praesident Echever- nebin nicht: sein Aussen- er Dr. **Emilio Rabasa** war n. Die uebrigen Kabi- itglieder — widersetzten leichfalls. Der fruehere nische Praesident, der Vorsitzender des Touris- nes in seinem Lande ist, dersprach. Und wie er es alle, die mit dem enverkehr zu tun haben. um also trotzdem?

iche Leute erzaehlen, dass raesident das Herz der gewinnen wollte, denn ift Nachfolger von **Dr. Waldheim** als Generalse- der UN zu werden. sind der Ansicht, dass Gegenteil der Fall ist. Er ohnedies nicht gewählt . Vielleicht zuernt er JSA? Und vielleicht ge- alles, weil er hofft, ein r der „Dritten Welt" zu

immer die Ursache auch mag — die Realitaet e auch Echeverria, seine ng zu aendern. Die Ju- er USA hatten beschlos- Mexiko als Touristenland boykottieren. Um das mste abzuwenden, ent- der Praesident Mexikos Amtsvorgaenger zu den rn der juedischen Ge- in Los Angeles. Diese machten eindeutig klar, ie den „Bann" nicht auf- wuerden, bevor die Re- g Mexikos ihre antizioni- Abstimmung widerrief. aufhin liess Echeverria die Fuehrer der Judenheit Mexikos zu sich rufen, und bei einem gemeinsamen Fruehstueck stand er auf und erklaerte feierlich, dass er — den Staat Israel sehr schaetze, und dass er zwar Vorbehalte bezueglich der „Besetzung von Gebieten" hege, jedoch ein „Freund des Staates Israel und der Juden" sei.

Präsident Leon Echeverria: Umschwenken im Zeichen des Tourismus

Die Gemeindevorsteher der mexikanischen Juden sahen nicht sehr ueberzeugt drein. Sie waren misstrauisch. Ihr Wortfuehrer stand auf und erklaerte, dass die Judenheit Mexikos sich voll mit Israel und dem Zionismus identifiziert. Dieser letztere sei die „Bewegung zur nationalen Befreiung des juedischen Volkes".

„Einen Augenblick!" schnitt der Praesident Mexikos ihnen das Wort ab. Verlegenheit zeichnete sich auf den Mienen der Juden ab. Was, um Himmels willen, würde er jetzt vorbringen?

Und daraufhin kam die Ueberraschung. Der Praesident erklaerte voll Enthusiasmus: „Ich bin mit allem einverstanden, was soeben gesagt wurde. Ich bin bereit, es mit beiden Haenden zu unterschreiben".

Und damit nicht genug, gab er bekannt, dass er Auftrag geben wuerde, eine Abschrift dieser Erklaerung seinem Aussenminister zu uebermitteln. Der Befehl wurde sofort ausgefuehrt.

Reue in Rom

Eigentlich hatte es in Rom begonnen, im luxurioesen „Grand Hotel". In der Halle mit ihrer grandiosen Einrichtung sassen zwei Männer an einem antiken Tisch: Der mexikanische Aussenminister **Dr. Emilio Rabasa** und der Vize-Generaldirektor des israelischen Aussenministeriums **Efraim („Afi") Evron.**

Sie sassen steif am Rande ihrer Fauteuils, unbehaglich und voll Foermlichkeit. So sassen sie und bepprachen die Vorbedingungen fuer den Besuch des mexikanischen Aussenministers im Heiligen Lande. Das Gespraech verlief ungefaehr folgendermassen:

Evron: „Ihr Besuch kann heute kein konventioneller Besuch sein, der auf eine Einladung des Aussenministers **Jigal Allon** im August zurueckgeht. Seither habt Ihr in den UN fuer die Brandmarkung des Zionismus als rassistische Bewegung gestimmt. Der Ministerpraesident, der Aussenminister und das ganze Volk in Israel sind von Zorn auf Ihr Land erfuellt. Der Besuch hat keinen Wert, wenn er nicht Eurer Absicht Ausdruck gibt, dass Ihr Eure Ansichten zu ändern wünscht!"

Rabasa: „Aber das ist genau der Grund, warum ich zu Euch komme! Ich will Euch erklaeren, warum wir unsere Stellungnahme geaendert haben".

Evron begnuegte sich nicht mit Versprechungen. Er setzte sich hin und formulierte zusammen mit dem zukuenftigen Gast den Text der Erklaerung, die der mexikanische Aussenminister beim Verlassen des Flugzeugs am Flughafen Ben-Gurion abgeben wuerde: dass Zion als das Nationalheim anzusehen sei, das sich die Juden nach vielen Jahren des Leides errichtet hatten...

Ein originelles Geschenk

Mittagessen mit dem Ministerpraesidenten Grossbritanniens. **Harold Wilson.** Zusammentreffen mit dem Aussenminister **Lord Calahan.** Auftreten vor der Judenheit Britanniens. All das — in einem Tag. Bei alledem brachte es Aussenminister **Jigal Allon** fertig, eine



Prof. Efraim Katzir: Autogramm für Lady Dorothy Rothschild

Stippvisite bei der Witwe des verstorbenen Wohltaeters **James de Rothschild** abzustatten. Als er bei der **Baronin Dorothy** eintraf, trug der Aussenminister ein Geschenk fuer die 80-jaehrige Dame unter dem Arm, deren verstorbener Gatte zu Lebzeiten dem Staate Israel das Knessetgebaeude „gespendet" und das Schulfernsehen eingerichtet hatte. Das Geschenk bestand aus einem Buch, im blauen Samteinband, mit dem Wappen des Staates Israel, und darin, in kalligraphischer Schrift, auf der ersten und letzten Seite Bibelzitate, darunter ein Vers aus Jesaja ueber die Wohltaetigkeit.

Auf den uebrigen Seiten des Buches standen Unterschriften — vier auf jeder Seite — in Englisch und Hebraeisch. Allen voran prangte das Autogramm des Staatspraesidenten Professor **Efraim Katzir**, des Ministerpraesidenten **Jizchak Rabin**, und von **Golda.** Alle Regierungsmitglieder sind vertreten, der Praesident des Obersten Gerichtshofs, die beiden Oberrabbiner, der Generalstabschef, die Praesidenten der Universitaeten; dazu kommen die Buergermeister von Staedten und Ortschaften, die jemals von der Rothschildstiftung einen Nutzen hatten. All das mit der Widmung: „Fuer Dorothy Rothschild, in Dankbarkeit und Anerkennung". Lady D. nahm das Geschenk mit grosser Ruehrung entgegen. Zweifellos haette sich kaum ein originelleres Geschenk denken lassen.

Ohne Urlaub

Ein Glueckwunsch gebuehrt **Ascher („Arthur") Ben-Nathan.** Dieser Tage wurde offiziell bekanntgegeben, dass Sicherheitsminister **Schimon Peres** ihn — den ehemaligen Botschafter Israels in Paris — zum politischen Berater ernannte, mit sofortigem Amtsantritt.

Um die Wahrheit zu sagen, hat die Art der Ernennung Ben-Nathan selber ueberrascht. Frankreich hatte er am 7. November verlassen. Er dachte mit Genugtuung an den vollen Urlaubsmonat, der vor ihm lag, und der ihm vom Aussenministerium gebuehrte.

Am naechsten Tag stattete er dem Sicherheitsminister einen Hoeflichkeitsbesuch ab, um sich zu erkundigen, wie es Peres geht. Eine Stunde spaeter sass er bereits zu seiner eigenen Verblueffung an einem Schreibtisch und arbeitete. Das war am 8. November. Und seither hat er nicht aufgehoert zu arbeiten. Was den Urlaubsmonat betrifft: „Yok" — nichts da!

(Aus dem Hebr. uebers. v. A.S.)

Abschied von einem Reisebegleiter

Pass Nr. B 1888845 — zehn Jahre und nicht laenger

Von HEINZ SCHEWE (SAD)

Es trifft mich unerwartet. Aber ich hätte damit rechnen müssen. Die Konsularbeamtin in der Soutine-Strasse Nr. 16 schiebt mir meinen Reisepass — nach einem kurzen Blick ins Innere — wieder zurück und sagte in freundlichem, gleichwohl aber amtlichem Ton, der trotz aller Sanftheit in Moll keinen Widerspruch duldet: „Ihr Pass läuft am 20. dieses Monats ab. Ich kann ihn nicht mehr verlängern. Er ist schon zehn Jahre alt. Sie können einen neuen Pass beantragen..."

Zehn Jahre — und keinen Tag länger. Dann muss sich der Bürger von seinem ständigen Begleiter, dem Reisepass, trennen. Selbst dann, wenn noch leere Blätter drin sind, ohne Stempel und Visa und Ausreisevermerke. So ist das Gesetzt: Ein Pass lebt zehn Jahre! Dann gibt es einen neuen.

Ich schlucke. Der Abschied fällt mir schwer. Ich habe mich doch so an ihn gewöhnt. Seine Nummer war leicht zu behalten: Eine eins, dann viermal die acht und schliesslich die Endziffer 45. wie oft habe ich diese Zahl schreiben müssen! In Hotels und an den Grenzstationen. Nummer B. 1888845 war immer dabei.

Zehn Jahre lang. 3652 Tage! Ein gutes Stück meines Lebens.

Nicht nur Freude und interessante Reisen habe ich mit ihm erlebt. Es hat auch viel Aerger gegeben. Doch dafür konnte er nichts. Das lag an den politischen Empfindlichkeiten dieser Welt.

Zuerst nahmen die Ungarn Anstoss. An der Berufsbezeichnung. Für sie ist ein „Journalist" in jedem Falle eine fragwürdige Erscheinung, die man ganz genau überprüfen muss. Also bekam ich kein normales Touristenvisum für Budapest, das jeder Nicht-Journalist bei einmaligem Besuch der Botschaft mit nach Hause nehmen darf. Ich musste ein „Presse-Visum" beantragen. Das dauert dann zehnmal so lange.

Je mehr Stempel hineinkamen in meinen Pass, desto grösser und vielseitiger wurde die Klaviatur möglicher Aergernisse. In Moskau zog der Passbeamte auf dem Flughafen Scheremetjewo die Augenbrauen hoch, als er nach sorgfältigem Studium meines Reisedokumentes entdeckte, dass ich auch schon in China gewesen war. Höchst verdächtig! Beinahe beleidigend!

Als Iwan Iwanowitsch dann herausfand, dass ich auch schon bei den Albanern war, in Tirana und in Dures — da nahm sein Gesicht eine Färbung an, die man sonst nur bei hochgradigen Rotweintrinkern beobachten kann. Ich rechnete damit, auf der Stelle zurückgeschickt oder vielleicht sogar zur Gehirnwäsche nach Lefortowo eingeliefert zu werden.

In Schanghai dagegen hat man eingehend meine russischen Visa studiert. Tirana fiel dort auf die positive Waage der Touristen-Einschätzung. Der Passbeamte war mit Abstand der Grösste, der mich je kontrolliert hat: Ueber zwei Meter Gardemass prüften meinen Pass!

Dass mein Pass im Jahre 1965 in Moskau (auf der Deutschen Botschaft in der Grusinischen Strasse Nr. 17) ausgestellt und im Jahre 1970 in Tel Aviv (auf der Deutschen Botschaft in der Soutine-Strasse Nr. 16) einmalig verlängert wurde, führte immer wieder zu Rückfragen. In Israel machte mich das ebenso verdächtig wie in der Sowjetunion. Shin-Beth zog mich bei jedem Abflug in Lod bis auf die Unterhosen aus. Und auch in Scheremtjewo wurde ich diskret abseits gebeten. Das KGB machte geheimnisvolle Notizen. In Kairo oder Damaskus hätte ich mich mit meinem Freund Nr. B. 1888845 garnicht erst blicken lassen dürfen...

Das ist nun vorbei. Endgültig. Mein Pass wird amtlich ungültig gemacht. Ich bekomme einen neuen. Ohne Berufsbezeichnung. Ohne Stempel und Sichtvermerke. In jungfräulichem Zustand. Wahrscheinlich ist aber gerade das in den Augen von Passbeamten und Zollinspektoren besonders verdächtig? Wahrscheinlich wird das geheimnisvolle Kramen unter dem Tresen und das verstohlene Blättern in schwarzen Listen nun noch länger dauern als bisher?

Ich bin traurig. Einen Freund muss ich verlassen, der mir viel Aerger eingebracht hat. Adieu, Nummer B. 1888845...

Im Verlauf der Untersuchung angeblicher CIA-Versuche, den kubanischen Diktator Fidel Castro zu ermorden, kam heraus, dass Präsident Kennedy in den Jahren 1960 bis 1962 mit einer bisher nicht identifizierten Frau in Kontakt stand, die das Recht hatte, ihn direkt persönlich im Weissen Haus zu jeder Tag- und Nachtzeit anzurufen. Erst als FBI-Chef Hoover ihm Unterlagen brachte, dass jene Dame auch mit dem Chicagoer Gangster Sam Giancana in Verbindung stand, der seinerseits wieder über kubanische Kontakte verfügte, wurde diese Beziehung abgebrochen.

WOHIN GEHT MAN?

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 15.12.1975

…chrichten: jede Stunde.

Programm A:

… und 9.05 Morgenkonzert …xtehude, Bach, Beethoven, …k, Franck, d'Indy, etc.; … Buchbesprechung; 10.15 … 1.15 Programm fuer Schu- … 0.35 A. D. Gordon — … und Sinn des Judentums …erholungssendung); 11.00 …tuemliches Hebraeisch: … Dvorak: Polonaise; Ar- … Gelbrun: Chinesische Lie- … 2.05 Eine Stunde mit dem …er Boris Christoff; 13.05 …skonzert vom Campus …andaufnahmen eines Kon- … im Wise-Auditorium der …ischen Universitaet — … Schwarzberg (Violine) und …r Darbianko (Klavier) So- … Nr. 2 von Brahms und … von Schubert; 13.55 Vor- … auf das musikalische Pro- …n; 14.10 Fuer Mutter und … 15.05 Welt der Wissen- …; 15.30 Aus den Spruechen …aeter; 15.50 Raw Chaim …s — aus der Halacha; … Das Beer Schewa Kam- …chester unter Awi …wski — Bach: Brandenbur- …s Konzert Nr. 4; Arthur …m: Divertimento fuer …her; Chopin: Andante; …es Ives: „Die Frage ohne …ort"; Mozart: Symphonie …2; 18.07 „Linien, Noten … Sterne" — Wochenmagazin … Kultur und Filme; 18.55 … den Landwirt; 19.50 Rezi- … aus der Bibel; 20.05 „Im …raech" (Jisrael Katzower); … „Fuenf vor neun" — … Ansprache: Dr. Schalom …nberg ueber „freie Anspra- … 21.05 Eine Minute He- …sch; 21.06 „Die lustige Sta- … — mit dem israelischen …erquintett, Floetenquartett … Solisten, Leiter Eddie Hal- …; 22.05 Radiodrama — „Die Pumpe" von James Camerun; 23.05 Musik zum Tagesende — Beethoven: Blaeseroktett Opus 103; Chopin: Trio fuer Klavier, Violine und Cello; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebraeisch; 7.35 Gesaenge; 7.53 „Gruenes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Fuer die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 „Ein Laecheln und ein Lied"; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 „Dir und mir"; 15.05 und 16.10 „Hiuer Ehud Manor"; 15.52 Juden und Judentum; 17.10 „Der glueckliche Gewinner" — Preisraetselraten per Telefon; 18.05 Chansons rund um die Welt; 1.45 Taeglicher Sportbericht; 21.05 Eine Minute Hebraeisch; 21.06 „Pop" und aehnliches; 22.05, 23.05 und 00.10 „Nachtspiele" — Scherze Spiele und Rätselraten per Telefon (mit Preisen).

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.02 und 20.05 „Vermischte Noten";

Militaersender:

Nachrichten: jede Stunde; 6.05 Morgenprogramm; 8.05, 17.05 und 23.45 Nachrichtenjournale; 9.05 Gruesse mit einem Lied; 10.05 und 11.05 „Welch schoener Tag"; 12.05 Stern mit drei Zacken — „Lulu"; 12.15 Heere der Welt; 12.40 Eine Viertelstunde mit Uri Dwir; 12.55 „Militaerpost 1005" (Zippi Gon); 13.05 „Papiermond" (Wiederholungssendung mit Michael Hendelsatz); 13.55 Mitteilungen fuer Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zur Mittagszeit (mit Ehud Graf); 16.05 Wunschprogramm — fuer Soldaten in entfernten Stellungen; 18.30 „Das macht mich nervoes" — persoenliches Programm; 19.05 „Das oeffentliche Ohr" — mit Uri Sela; 19.50 Vortrag von Jizchak Liwni — Frank Sinatra als Beispiel amerikanischer Kunst; 20.05 Wochenkonzert — Werke von Schumann und Sibelius; 21.05 Radiobuehne: „Ich habe Dir nie einen Rosengarten versprochen" von Chana Gruen; 22.05 „Neue Freunde" (Uri Lotan); 23.05 Schlager; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 10.20 Englisch; 8.40 Geometrie; 9.05 Rechnen; (auch 12.20); 9.25 Hebraeisch fuer Erwachsene; 10.00 und 12.00 Biologie; 10.45 Naturkunde; 11.05 Beratung und Richtunggebung; 12.40 Handfertigkeitsunterricht; 13.05 Naturkunde/Physik; 13.25 Kunst; 16.00 Erzaehlung fuer Kinder; 16.10 Dokumentarfilm — der Islam; 16.40 Englisch fuer Erwachsene; 16.57 Erzaehlungen aus Erez Jisrael; 17.00 „Ivrit be-Siman-Tov" — Stimmen in der Nacht.

Fernsehprogramm:

17.30 „Fenster" — Magazin ueber verschiedene Themen; 18.00 Aus dem Werk von Natan Johanatan; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Petrocelli" — „Fehlwarnung": Petrocelli verteidigt einen Arzt, der des Mordes einer Frau in seiner Ordination angeklagt ist; 21.00 „Mabat"; 21.30 „Solch ein Leben" — Panzeroffizier Avigdor Kahalani — Geschichte der Familie Kahalani, die aus dem Yemen eingewandert ist; Unter den Mitwirkenden: Sicherheitsminister Schimon Peres, hohe Offiziere, Dr. Weller und andere. 23.50 Tagesabschnitt. Nachrichten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Montag, nachts bis 23 Uhr: Bograschow 60, Tel. 293889 Jehuda Halevy 67, Tel. 612474

Ramat Gan und Umgebung: Negba 38

Bnei Brak: wie Ramat Gan

Petach Tikwa: Chowewe Zion 40.

Herzlia und Umgebung: Kfar Schmarjahu, Merkas Mischari

Netania: Weizmann 36, Tel. 23639

Bat Jam: Balfour 90

Cholon: Elat 36/11

Beer Schewa: Merkas Gilad, Derech Hanessiim.

Haifa bis 21.00 Uhr: Massada 1, Tel. 662289.

Nach 21.00 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

Jerusalem: 19.00—22.00 Uhr: Hapisga 59, Tel. 535626; Schaar Schchem, Tel. 282034.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epstein 5, Telefon 443281.

Magen David Adom Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 292222; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Aerztedienst im ganzen Land beim MDA.

Kupat Cholim „Assaf": Tel Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel 781111; Bat Jam, Tel. 885555 Cholon: Telefon 843133; Haifa Telefon 254530.

Kupat Cholim Merkasi: Tel Aviv-Jaffo, MDA, Mazestr. 13 Tel. 101, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Telefon 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228

Ramat Gan, Giwatajim und Bnei Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon Mitteilung im Snif Chedera MDA, Telefon 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: An American in Paris
BEN JEHUDA: Night Moves
CHEN: Exodus
CINEMA ONE: Dear Parents
CINEMA TWO: The Night Porter
CINERAMA: Beyond the Door
DRIVE-IN: 7.15 Passenger in the Rain; 9.30 The Italian Connection
DEKEL: Lies my Father told me
ESTHER: Race with the Devil
GAT: Love and Death
GORDON: The Student Connection
HOD: Report to the Commissioner
LIMOR: Vous Interesser — Vous a la Chose?
MAXIM: Beyond the Door
MOGRABI: Inside Out
OPHIR: The Man from Hong Kong
ORLY: The Night-Porter
PARIS: Lucky Luciano
PEER: The Romantic English Woman
ROYAL: Ship of Fools
STUDIO: La Cugina
TCHELET: The Producers
TEL-AVIV: Take a hard Ride
ZAFON: Le chat et la souris

RAMAT GAN

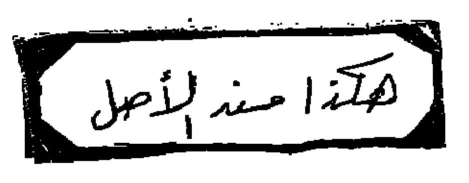
KINO LILLY: 7.00 u. 9.30 Uhr: The Emigrants. Liv Ullmann, Max von Sidov; 4.00 Uhr: Artists in the Army

JERUSALEM

ARNON: Lenny
CHEN: Beyond The Door
EDEN: Valdez Horses
EDISON: Intizar
HABIRAH: The Happy Hooker
JERUSALEM: Romeo and Juliet
MITCHEL: Earthquake
ORGIL: Once is not Enough
ORION: Inside Out
ORNA: Lacombe Lucien
RON: Return of The Pink Panther
SEMADAR: On the Waterfront

HAIFA

AMPHITHEATRE: Open Season
ARMON: The Mean Machine
ATZMON: Alfie Darling
CHEN: Judith
MIRON: The Angry Roar
MORIAH: Keep it up Jack
ORDAN: A Mother's Honour
ORAH: Scenes from a Marriage
ORION: Greta
ORLY: Lenny
PEER: Peepers in the Hotel Room
RON: The Night Porter
SHAVIT: Can You Keep it up for a Week?



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

עבודה – או חסכון

כבר עכשיו, עוד לפני שאישרה הכנסת את התקציב החדש של מדינת ישראל, שר האוצר, יהושע רבינוביץ, נמצא תחת אש מרוכזת. אין ספק שהצעת התקציב דורשת קורבנות רבים מכל שכבות העם. והעם מורכב מאלה אשר מרוויחים שכר ולא השכבה הקטנה הזאת, אשר תמיד מצליחה לסטות ולנסות להיבנע מלשלם מס אמת.

דוברי העובדים דורשים כבר כעת לשים את הדגש על המיסוי בנוגע לרווחים קלים בנוגע לרווחי הון. קשה להבין מדוע לא הצליחו, במשך השנים, להגיע לכך, שכל ממשלות ישראל אשר התארגנו על ידי מפלגות הפועלים, לא הגיעו לכך שחלוקת העול תהיה צודקת באמת. מי שהביט על קניית המכוניות בחודשים האחרונים, יודע שלא נעשה שום נסיון בכדי להגיע לחלוקה צודקת של התעלומים.

התקציב החדש של שר האוצר הוא נבון. אולם נראה בלתי אפשרי לשלול כל אי־צדק בתקציב. גם כעת מקבלי העבודה יהיו אלה שעליהם להקריב יותר מכל יתר שכבות העם. שר האוצר עומד על הפרינציפ של הידוק החגורה. נותני העבודה דורשים לעבוד יותר במקום לחסוך ולהוריד את הסטנדרד. אין ספק שלא בזה נמצא את הפתרון. יש אך ורק יסוד אחד לכל הבעיות האלה: לאכוף את כל התוכניות. לא לוותר על עקרונות. להמשיך ולדרוש ויתורים מכל צד ללא הבחנה. אז, ורק אז, אולי נגיע לפתרון צודק ומעשי.

מ. ב.

ARBEITEN UND SPAREN — ODER: ARBEITEN ODER SPAREN

Schon jetzt, noch bevor das neue Staatsbudget für 1976/77 von der Knesset bestätigt ist, geriet der Finanzminister unter schweren Beschuss. Rabinowitz hat einen Budgetvorschlag vorgelegt, der dem Volke schwere Opfer abverlangt. Das Volk ist die Masse jener, die Gehälter und Löhne verdienen, nicht die kleine Schicht, der es stets gelingt, weiter mehr zu verdienen, Gelder anzusammeln und alles zu umgehen, was Steuern und Abgaben bedeuten könnte.

Die Sprecher der Arbeiter fordern schon jetzt, mehr an Abgaben auf Kapitalgewinne zu legen. Sie übersehen dabei, dass sie, und nur sie, es sind, die ein System geschaffen haben, durch welches es all jenen Kapitalverdienern grossen Stiles möglich ist, leichte Gewinne einzustreichen. Denn, wer hat denn, im Laufe der letzten 27 Jahre, den Staat Israel regiert? Warum haben die Arbeiterkabinette, die das Land in all diesen vielen Jahren gehabt hat, nicht dafür gesorgt, dass eine wirklich gerechte Verteilung der Lasten erreicht wird? Man braucht nur darauf zu achten, wieviele grosse und teure Autos in den letzten Monaten gekauft worden sind, um zu wissen, dass mehr als etwas faul ist im Staate Israel — jedenfalls in bezug auf die Verteilung der Verdienste.

Das Budget des heutigen Finanzministers ist vernünftig gestaltet und vernünftig geplant. Alle Ungerechtigkeiten auszuschalten, ist nun einmal unmöglich. Dass die Arbeitnehmer wieder einmal den Löwenanteil an Opfern zu bringen haben werden, ist richtig — aber das lässt sich zumindest solange nicht vermeiden, als nicht eine Gesetzgebung durchgebracht wird, die dafür Sorge trägt, all jene, die es verstehen, gesetzliche Bestimmungen zu umgehen, streng zu bestrafen.

Der Finanzminister beruht erneut auf dem Prinzip des Engerschnallens des Gürtels. Die Arbeitgeberverbände stützen sich auf ein anderes Prinzip. Sie fordern, die Ärmel hochzukrempeln und mehr zu arbeiten, damit mehr produziert wird. Sie haben ebenfalls recht. Nur, dazu gehört eine Umstellung in unserem öffentlichen Leben, die bis jetzt noch nicht erfolgen konnte. Und, solange sie nicht erfolgt ist, werden wir keine andere Wahl haben, als von allen Bürgern Opfer zu verlangen, auch von jenen, die eigentlich sowieso benachteiligt sind.

Nur ein einziges Prinzip muss natürlich gewahrt werden: All das, was der Finanzminister jetzt verkündet, muss auch wirklich durchgeführt werden. Wenn, wie in der Vergangenheit immer, Abstriche vorgenommen werden, um Koalitionsrücksichten zu nehmen oder der Histadrut zu genügen, die nicht einverstanden ist, kann das ganze neue Wirtschaftsprogramm keinen Erfolg haben. Es kommt diesmal nur darauf an, wie stark der Finanzminister, wie stark die Regierung im ganzen zu sein entschlossen sind. Nur eine lückenlose Realisierung aller Pläne, die mit diesem Budget zusammenhängen, kann den Erfolg einer wirklich fortschrittlichen Wirtschaftspolitik für die Zukunft gewährleisten!

M. BIEL

Tel Aviver Börse reagiert nervös auf neue Direktiven

„SCHLEICHENDE ABWERTUNG" DES INDEX VORGESEHEN

(AYe) — Die Tel Aviver Börse war gestern geschlossen. Sie reagierte äusserst nervös auf die neuen Anweisungen des Finanzministers, der mitteilen liess, dass die nächsten indexgebundenen Anleihepapiere der Regierung nicht mehr dieselben Bedingungen wie die bisherigen haben werden. Ausserdem sollen alle Käufe und Verkäufe von Wertpapiere dem neuen Wirtschaftsplan der Regierung gemäss besteuert werden.

„Wir können nicht einem Teil der Bevölkerung die Hauptlast der Steuerbürde aufbürden. Alle Teile der Bürger haben die Steuerlast zu tragen", bemerkte der Finanzminister auf der gestrigen Kabinettssitzung zu dieser Frage. Es war strenge Kritik daran geübt worden, dass zahlreiche Gerüchte über neue Steuern, die von dem Kabinett noch nicht bestätigt wurden, den Weg in die Presse gefunden haben.

Der Bevollmächtigte für Finanzierungs- und Geldmarkt-Angelegenheiten hatte die Leitung der Tel Aviver Börse gestern früh telefonisch informiert, dass einige neue Anweisungen in Kraft treten sollen:

1) Die Höhe der Indexbindung der Schuldverschreibungen, die von nun an von dem Finanzministerium der Öffentlichkeit angeboten werden, werden bis zu siebzig Prozent „stufenweise" herabgesetzt. Diese Herabminderung der Indexbindung bis zu dem genannten Prozentsatz soll im Laufe von zwei Jahren erfolgen. Die nächste Emission der Schuldverschreibungen wird 90 Prozent an den Index gebunden sein.
2) Dieser Beschluss betrifft nicht diejenigen Schuldverschreibungen, die zur Deckung von Pensions- und Tagmulim-Kassen, für offizielle Sparprogramme und indexgebundene Lebensversicherungen bestimmt sind.
3) Den vorhergenannten Institutionen in Absatz 2 werden Sonderemissionen zur Verfügung gestellt. Die in ihrem Besitz befindlichen Schuldverschreibungen werden „eingefroren" und können erst an den Auszahlungsdaten realisiert werden.
4) Die Ausgabe neuer Wertpapiere aller Arten wird ausschliesslich auf Namen erfolgen und nicht mehr von Treuhänderfonds ohne Namen des Besitzers des Wertpapieres verwaltet werden. Deshalb wird der halbprozentige bis einprozentige bisher übliche Abschlag auf Wertpapiere, die auf Namen ausgestellt sind, aufgehoben und abgeschafft.
5) Auf alle Transaktionen mit wertgebundenen Papieren und mit Natad-Dollar wird eine 1½% Steuer eingeführt, die jedoch nicht die Emission selbst betrifft. Der Verkäufer hat die Steuer bei dem Abschluss der Transaktion abzuziehen.

Der Bevollmächtige für Finanz- und Kapitalmarkt-Angelegenheiten informierte die Börsenleitung, dass das Finanzministerium bereits am Mittwoch, den 17. Dezember, vierprozentige Entwicklungsanleihen-Scheine, neunzigprozentwertgebunden für die Dauer von zehn Jahren herausgeben wird.

12-Jaehriger wollte eine Bank ausrauben

Ein 12jähriger Junge, der eine Bank ausrauben wollte, konnte tatsächlich vorgestern abend in eine Bankfiliale der Bank Leumi in Jad Eliahu eindringen und eine Geldsammelbüchse aufbrechen. Schliesslich ergriff er die Flucht und liess das Geld zurück.

Jaakow Elbo, ein Bewohner aus der Nachbarschaft, der mit seiner Frau in der La Gardia Strasse spazierte, erblickte den Jungen, als er aus dem Fenster der Bank kroch. Daraufhin alarmierte Elbo die Polizei. Er lief dem flüchtenden Jungen nach, der einige Geldmünzen bei der Flucht wegwarf.

Die Polizei sucht nach dem Jungen, der bisher nicht aufzufinden ist.

★

ANKLAGE GEGEN FRIEDMAN UND SAGOURI

Tel Aviv (I) — Die Anklageschrift wegen Betrugs ist gegen Emmerich Friedman und Abraham Sagouri vor dem Tel Aviver Bezirksgericht eingereicht worden. Friedman und Sagouri waren die Besitzer des gleichnamigen Geschäftes für elektrische Apparate in Netania.

Unter anderem heisst es, di[e] Angeklagten hätten verschieden[e] Kunden dazu bewegt, für e[r]worbene Waren Barzahlung[en] zu machen, obwohl sie vor[her] Wechsel gegeben hatten. D[ie] Firma versprach, die Wech[sel] für ungültig zu erklären, [was] nicht geschah. Die Wech[sel] wurden jedoch zum Inka[sso] vorgelegt.

Gewalttätigkeit gegen diensthabenden Arzt

Chedera (I) — Ein Arzt ist in der Nacht vom Freitag zum Schabbat in der Ersten Hilfe-Station in Chedera von einem 17-jährigen aus Or Akiba verletzt worden, als er seinem Wunsch nach rauschgiftenthaltenden Pillen nicht entsprechen wollte.

Der Jugendliche, ein Narkoman, wollte in die Station mit Gewalt eindringen, doch war die Türe versperrt. Der diensthabende Arzt Dr. J. Levin vom Hillel Jaffe-Krankenhaus in Chedera wollte die Türe nicht öffnen, da ihm der Jugendliche kein Rezept aushändigte. Daraufhin zertrümmerte der Bursch die Fensterscheibe. Der Arzt zog sich durch einige Glassplitter Verletzungen zu und musste selbst im Krankenhaus behandelt werden.

Später wurde der rabiate Mann von Polizisten und Mitgliedern der Zivilwache (Mischmar Esrachi) festgenommen.

Der Vorsitzende des Ärzteverbandes im Bezirk Chedera, Dr. M. Kastlanski verwies auf die Tatsache, dass es ich hierbei um den dritten Vorfall dieser Art in letzter Zeit handelt und äuserte sich besorgt um die Sicherheit des Ärztepersonals. Er wandte sich an den Vorsitzenden der Ortsverwaltung mit der Forderung, energische Massnahmen zu ergreifen, damit sich derartige Ergebnisse in Zukunft nicht wiederholen.

FAST KEINE BESCHWERDEN UEBER AERZTE

Einem Bericht des Gesundheitsministeriums, der von Dr. Joaw Horn verfasst wurde, ist zu entnehmen, dass fast keine Beschwerden d. Öffentlichkeit gegen Aerzte vorgebracht werden. Nur vier Prozent aller Beschwerden betreffen Aerzte. 41 Prozent der Beschwerden gelten dem Thema „Hygiene", 11,2 Prozent betreffen Krankenhäuser und in erster Linie die Aufnahme von Patienten, 8,6 Prozent der Beschwerden stellen Kritik an Krankenkassen und 6,5 Prozent verschiedene Fragen im Zusammenhang mit Nervenheilanstalten dar.

Das Gesundheitsministerium betont, dass die vor einem halben Jahr errichtete Beschwerdenabteilung für genaueste Ueberprüfung aller eingehenden Briefe sorgt.

aus dem Lande

Ein 75jähriger Fussgänger, Michael Borochow aus Jerusalem, wurde vorgestern unweit von Kastina im Landessüden bei der Überquerung einer Chaussee von einem Privatwagen angefahren und schwerverletzt. Der Chauffeur wurde einvernommen und gegen Stellung einer Sicherheitskaution auf freien Fuss gesetzt.

400 Touristen aus Südafrika trafen gestern im Lande auf einen Erholungsurlaub ein. Die El Al-Gesellschaft erwartet, dass der Verkehr nach Israel ab 17. Dezember um dreissig Prozent ansteigen wird. Man rechnet mit zahlreichen Pilgern, die zum Weihnachtsfest ins Land kommen.

Einem tragischen Versehen ist ein siebenjähriger Junge aus dem Moschaw Givati zum Opfer gefallen. Jizchak Chassoun fand in der Tasche seines Onkels 30 Tabletten, die er für Zuckerln hielt und schluckte. Er wurde ins Krankenhaus in Aschkelon eingeliefert, wo alle Bemühungen der Ärzte zur Rettung seines Lebens fehlschlugen.

Im Kibbuz Gwar-Am wird eine „Ocron"-Fabrik für plastisches Betonmaterial errichtet. Dies wurde gestern auf einer Pressekonferenz in Tel Aviv mitgeteilt.

Der rumänische Postminister informierte alle Postämter der Welt, dass die Verteilung von Postpaketen in Rumänien wegen Überlastung der Post mit grosser Verspätung vorgenommen w...

...ie Bilderausstellung des Malers Max Hermann Maxy (1895—1971) wir am 20. Dezember in der Bet Schalom Aleichem-Galerie in Tel Aviv eröffnet.

Der Export von Wein nach Schweden hat 650.000 Dollar erreicht. Eine schwedische Abordnung der Weinimporteure wird nächstes Jahr im Januar der Nahrungsmittel-Woche in Tel Aviv beiwohnen.

Das „Friedensschiff" veranstaltet einen Massenhungerstreik, der gestern abend begann und hundert Stunden dauern wird. „Wir streiken für den Frieden", sagte Abie Nathan.

An dem Seminar für Industrieentwicklung, welches heute in Beer Schewa eröffnet wird, nehmen 31 Delegierte aus zwanzig Ländern, sowie Vertreter der Weltbank, der ILO und der UN-Organisationen UNIDU und OECD teil.

Die mobile älteste Telefonzentrale des Landes wird demnächst in die Stadt Jamit transferiert, nachdem sie bisher in Netivot im Negew lokalisiert war.

MdK Arbeli-Almosoglino sprach sich für engere Koordinierung und Zusammenarbeit zwischen dem Wohnbauministerium und der Jewish Agency in Fragen der Gründung von Siedlungen aus. Bekanntlich gab M. Awni, Bevollmächtigter für Bauarbeiten des Wohnbauministeriums in Dörfern vor zwei Monaten den Abbruch aller Beziehungen mit der Galil-Besiedlungsabteilung der Jewish Agency bekannt.

Neuer Fünfjahreplan in der Swjetunion

Moskau (R) — Die S[owjet]union gab einen neuen Fü[nfjah]resplan zur Entwicklung [der] Landwirtschaft bekannt. D[ie] ... hälter aller sowjetischen [...] sollen erhöht werden. De[r ...] wird im Februar nächste[n Jah]res der 25. Tagung der [...] terbreitet werden. Die s[owjeti]sche Presse brachte den [...] grosser Aufmachung au[f ...] Seiten aller Tageszeitung[en].

Bekanntlich hatte die [...]R dieses Jahr die schlechteste Getreideernte seit 1968. Die Ernte erreichte nur 137,3 Millionen Tonnen, während die Planziffer bei 215 Millionen Tonnen lag. Der Vorsitzende der Plan- und Etatkommission, G. Waschtschenko sagte vor dem Obersten Sowjet, dass die durchschnittliche Getreideernte des 9. Fünfjahreplans 1971—75 um acht Prozent höher als das Ergebnis des vorhergebenden Fünfjahresplans gewesen sei.

SICHERHEITSRA[T] ERÖRTERT HEU[TE] TIMOR-FRAGE

Der Sicherheitsrat d[er V]ereinten Nationen wird h[eute] zur Frage der indonesische[n In]tervention in der ehemal[igen] portugiesischen Kolonie T[imor] zusammentreten. Portug[al h]atte den Zusammentritt d[es R]ates gefordert. Vor einig[en T]agen forderte die Vollver[samm]lung der UN den Abzug d[er b]ewaffneten Streitkräfte I[ndone]siens von Timor, doch entge[gnete] Djakarta, dass es dieses [Gebiet] annektiert habe.

„Ne[w Yor]k Times": Uri Geller fue[hrt di]e Oeffentlichkeit irre

New [York] (NA) — Die „New York Times" beri[chtet,] eine [Gruppe v]on Zauberern hätten festgestellt, dass [der] Israeli [G]eller ein Betrüger ist, der die Oeffent[lich]keit [irreführe].

In [dem Be]richt heisst es, die Zauberer hätten Uri G[eller] des [Betrugs] bezichtigt und mitgeteilt, „tiefe Lücken" [seien] in se[inen Tri]cks und Systemen festgestellt worden. G[eller] verf[üge k]eineswegs über „übernatürliche Kräfte".

V[origes] Jahr hatte die Zeitschrift „Nature" wiss[enschaftli]che Untersuchungen der Versuche Geller[s im] Stan[ford-Ins]titut in Kalifornien berichtet und in sens[atio]nell[er Auf]machung bewiesen, dass Gellers übernatür[liche] Kr[äfte] Proben standgehalten haben. Die „New [York] Ti[mes] [dist]anziert sich in ihrem Artikel von diesem [Be]ric[ht und s]tützt sich auf einige Wissenschaftler des S[tan]fo[rd-Institut]s, die jetzt zugeben, dass sie ihre Haltung än[der]ten. Milburn Christopher, Vorsitzender des te[chnischen Au]sschusses übernatürlicher Erscheinungen V[ereinigung a]merikanischer Zauberer, informierte das Blat[t] de[...]n, „Geller ist ein schlauer Scharlatan" un[d ...] ti[...] Kapitel aus seinem Buch „Medien und My[stik]" w[...] jetzt erschienen ist.

[Geller] reagierte auf die Anschuldigungen: Mich i[nteressiert] d[a]s Buch überhaupt nicht. Es ist auf Lügen [auf]gebaut. Mir genügt es, dass ich Dinge zust[ande bringe,] die andere Menschen nicht machen können.

[S]ITZSTREIK IN BEER SCHEWA

B[eer Sch]ewa (I) — Vierzig jun[ge Ehe]paare haben gestern ein[en Sitz]streik vor dem Rathau[s von] Beer Schewa begonnen. [Sie] fordern Mietwohnungen [zu] angemessenen Bedingungen.

[Der V]orsitzende des Streikko[mitees,] David Bonial, sagte Journalisten, die Streikenden werden den Streik fortsetzen, b[is i]hre Forderungen durchg[esetzt h]aben. Des weiteren be[hauptet]en sie, weitere junge Ehepaare werden sich ihnen im [Laufe] des heutigen Tages anschliessen. Sie errichteten ein [„Wohnu]ng Lager" und meinten: [„Weder] Regen noch Stürme wer[den un]s von unserem Vorhaben [abbrin]gen".

[Fast] alle Streikenden wohnen [in bau]fälligen Häusern oder in Wohnungen ihrer Eltern. [Sie b]esitzen nicht die Finanz[mittel,] um eigene Wohnungen [zu er]werben. Selbst wenn ihnen das Wohbauministerium [Anlei]hen zur Verfügung stellte, könnten sie das G[eld für] die Wohnungen nicht [aufbrin]gen. Seit September dies[es Jah]res stehen die Ehepaare [in Kor]respondenz mit dem W[ohnbau]ministerium, doch hat [der] Briefwechsel keine [Ergebnisse] gezeitigt.

Einige Streikende [haben] Kinder mitgebracht. [Viele von] ihnen konnten wegen de[s Streiks] nicht zur Arbeit gehen.

Gideon Gordon, Dire[ktor des] Wohnbauministeriums [in Beer] Schewa, reagierte mit de[m Hin]weis, er werde heute [die Lage] der Streikenden überp[rüfen. Er] sagte, das Ministerium [habe den] Ehepaaren Anleihen b[is zu] 80.000 und Mietswohnu[ngen an]geboten. Es könne sein, [dass] Wohnungen, die bisher [in Beer] Schewa für Neueinwander[er be]reit standen, den Strei[kenden] zur Verfügung gestellt [werden].

240 Studenten au[s] Australien im Land[e]

[Au]s Australien traf gestern ei[ne] 240 Mann starke Gruppe aus[tral]ischer jüdischer Studenten im [La]nde ein. Die Studenten werden [zw]ei Monate im Lande weilen. [Be]kanntlich sind in Australien [jet]zt die „Sommerferien".

Die Studenten werden zuerst in den Kibbuzim im La[nde als] Freiwillige arbeiten. [In den ...] Wochen sind Ausflüge und [Besu]che in den Dörfern und S[tädten] vorgesehen, wonach die G[äste an] Seminaren über jüdische [Erzie]hung, Zionismus und and[ere für] die Diaspora wichtige [Fragen] teilnehmen.

Die Gruppe sollte [in] Teheran eintreffen und [von dort] den Flug nach Israel m[it einem] El Al-Flugzeug fortsetzen[, hielt] sich jedoch länger als vor[gesehen] in Hongkong auf, wo sie sc[hliess]lich ein Air France-F[lugzeug] charterte, mit dem sie ge[stern in] Israel eintraf.

Der Gruppe gehören 20[0 Stu]denten und 40 Mittelschü[ler an.] Die meisten von ihnen [sind] erstmals im Lande. Di[e ...]abteilung der Jewish Age[ncy hat] den Besuch organisiert.

Es ist dies das erste Ma[l, dass] eine so grosse Gruppe [aus] Australien im Lande weil[t. Zu]meist handelt es sich b[ei den] Gästen um Kinder ehem[aliger] KZ-Insassen, die nach [dem] Zweiten Weltkrieg nach A[ustra]lien ausgewandert waren.

ISRAEL NACHRICHTE[N]
דשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACH[E]
Tel Aviv, Harakewet Str. 52. P.O.B. 28026.
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 18.30 Uhr, Tel. 32675
Anzeigen- und Abonnementabteilung: Tel. 3267[5]
Abonnement Tel Aviv: Tel. 724884